

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Hav. 1000 Nam. 32. Telefon 1793, nachts 6797. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat, Prag. Postfachamt 57544.

Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich . . . Kz 16.— vierteljährlich . . . 48.— halbjährig . . . 96.— ganzjährig . . . 192.—

2. Jahrgang.

Samstag, 26. August 1922.

Nr. 200.

Unfähig und ohne guten Willen.

Beschlagen, Mahnungen, Wortwürfe, ernste Warnungen, eindringliche Schilderungen der entsetzlichen Notlage des gesamten tschechoslowakischen Proletariats ohne Unterschied der Nation, Demonstrationen und Resolutionen, Parteibeschlüsse und die eindringlichen Worte unserer Presse — all dies verhallt anscheinend wirkungslos vor den Ohren der Regenten, das heißt der Leiter dieses Staates, dessen 13 Millionen zum überwiegenden Teile arbeitende, jetzt aber gegen den eigenen Willen in der Mehrheit arbeitslose Bevölkerung ist. Vergeblich sucht man nach der Spur einer Tat, ja nach einem Worte, die beweisen könnten, daß die Regierung Venes auch nur den Versuch unternommen wollte, einzugreifen, obwohl die Not von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde wächst, obwohl die Erregung der Arbeiter, deren Wellen von den Grenzgebieten her heute oder morgen schon nach Prag herüberschlagen können, sich immer höher türmt. Es ist ganz klar, daß der Ministerpräsident und seine Ministerkollegen die Verantwortung für ihre Untätigkeit damit vor der Geschichte werden zu rechtfertigen suchen, daß ihre Lage geahrt sind. Es ist ja ganz bequem, in den Stunden, da das Staatschiff bei den schrecklichsten Untiefen seiner bisherigen Fahrt angekommen ist, das Steuer, das man so jämmerlich handhabte, loszulassen und zu warten, bis die Nachfolger das Rad übernehmen. Aber so bequem diese Art des Regierens ist, die sich das Ministerium Venes zurechtgelegt hat, so verwerflich ist sie auch. An dem Tage, da das Volk durch das selbstgewählte Parlament sein Geschick in die Hände dieser Regierung legte, an diesem Tage übernahm sie auch die Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen alles zu tun, was im Interesse ihrer Mandanten gelegen ist. Und das Volk hat ein Recht darauf, daß diese Herren ihren Willen und ihre Fähigkeiten bis zu dem Augenblicke zu beweisen suchen, da sie ihre Vollmacht in die Hände ihrer Auftraggeber wieder zurücklegen. Es ist ja kein Zufall, daß gerade jetzt, wo sich in der Tschechoslowakei alle Ballen biegen, daß es jaft zur selben Zeit auch in der Regierung am meisten kracht. Aber noch sind sie die Regenten, noch haben sie die Pflicht, alles zu tun, um das Elend der Zehntausende, ja der Hunderttausende zu beseitigen oder doch wenigstens zu mildern. Da sie aber ihrer Pflicht absolut nicht nachkommen, erübrigt es bloß, die Schuldfrage festzustellen — von deren Beantwortung aber für das Schicksal der Hungernden und der vom Hunger bedrohten Arbeiterschaft gar nichts abhängt — die Frage, ob Venes und die Seinen Müßiggänger aus Unfähigkeit oder mangels an gutem Willen sind. — Es werden wohl beide Fragen mit Ja zu beantworten sein.

Aber ob nun Unfähigkeit oder nicht willens oder beides — gleichviel: das Kabinett Venes hat Feierabend gemacht gerade in einer Zeit, da alles mit Leibeskraft in Hand anlegen sollte. Vor mehr als zwei Wochen hat die Regierung von einem ihrer Trabanten erfahren, daß die Zahl der Arbeitslosen in die Hunderttausende geht; Tag für Tag spiegelt ihr die Arbeiterpresse das Bild wider, das die trostlose Lage der heimischen Industrie bietet und insbesondere die deutsche sozialdemokratische Presse läßt Signal auf Signal ertönen, Warnung auf Warnung erschallen, sind es doch vorwiegend die deutschen Arbeiter dieses Staates, die zudröckst ihren Hunger und ihr Elend der Latenlosigkeit der Regierung verdanken. Vor einigen Tagen hat sich die Empörung, die unter der deutschen Arbeiterschaft herrscht, zum erstenmale vernehmlich Luft gemacht durch die Stimme des Vollzugsausschusses unseres Parteivorstandes, der die Unterlassungen der Regierung Venes beim richtigen Namen, „verbrecherisch“, nennt und ihr den entschlossenen Abwehrkampf des Proletariats ankündigt, wenn sie dessen oft gestellten Forderungen nicht Gehör schenkt. Was hat daraufhin die Regierung unternommen? Nichts, absolut nichts.

Abbruch der Berliner Reparationsberatungen.

Das Ergebnis farg, doch nicht hoffnungslos.

Berlin, 25. August. (Wolff.) Die offiziellen Besprechungen zwischen Bradbury und Maucier einerseits und dem Reichskanzler und Reichsfinanzminister andererseits, die am letzten Montag begonnen haben, wurden heute zu Ende geführt. Die beiden Vertreter der Reparationskommission sind nach Paris abgereist. Wenn man auch nicht sagen kann, daß die Verhandlungen bis jetzt ein positives Ergebnis gehabt haben, so sind doch

verschiedene Anregungen gegeben und geprüft worden. Die Vertreter der Reparationskommission glauben jetzt in der Lage zu sein, der Reparationskommission über die gegenwärtige Lage Deutschlands Auskunft geben zu können, was der hauptsächlichste Zweck ihrer Reise nach Berlin war, sowie die Reparationskommission über die oben erwähnten Anregungen zu unterrichten.

Aufhebung der Retoriktionen.

Strasbourg, 24. August. (Sabas.) Die Entschließung des Generalkommissärs der Republik vom 5. August 1922, durch welche die Finanzinstitute der Departements Oberrhein, Nieder- und Mosel verständigt wurden, alle deutschen Guthaben ohne Unterschied einzubehalten, wird mit Wirkung vom Freitag den 25. August wieder aufgehoben.

Frankreich gegen Deutschlands Aufnahme in den Völkerverbund.

Paris, 25. August. (Sabas.) „Echo de Paris“ schreibt: Falls Deutschland um seine Aufnahme in den Völkerverbund ansuchen würde, würde Frankreich daran festhalten, daß die ausdrückliche Bedingung für seine Aufnahme die vollständige Erfüllung des Versailler Vertrages ist. Frankreich würde sich aber gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund aussprechen, da es als unzulässig erachtet, daß Deutschland eine Stimme in Fragen hätte, welche die Friedensverträge und die Verwaltung des Saargebietes betreffen.

Italien für Österreichs Unabhängigkeit.

Rom, 24. August. (Stefani.) Die „Tribuna“ schreibt: Wenn unsere Informationen richtig sind, ist der italienische Standpunkt sehr klar und einfach: nämlich im Einvernehmen mit den Alliierten so vorzugehen, daß Österreich seine unabhängige Selbstverwaltung und politische Freiheit behalte und die bestehenden Verträge respektiert werden. Man müsse auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete alles daran setzen, damit der Nachbarstaat vor der Gefahr einer Katastrophe bewahrt werde, welche aus einer finanziellen zu einer politischen werden und auch den Frieden und die Ruhe ganz Mitteleuropas bedrohen könnte. Dieser von Schanzer in London ausgesprochene Gedanke könne keine Änderung erfahren.

Der Kampf um die Beute.

Wien, 25. August. (Eigenbericht.) Jugoslawische Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Reise des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel nach Verona und fassen es als Pflicht der Kleinen Entente, insbesondere Jugoslawiens auf, Österreich beizustehen. Jugoslawien dürfe aus politischen Gründen eine Ablehnung Österreichs an Italien nicht zulassen. Ministerpräsident Pasich und Rindić werden diese Angelegenheit bei der Maribader Konferenz mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Benes zur Sprache bringen.

Vorgestern waren die Vertreter der tschechoslowakischen Gewerkschaften bei Fabrianan, der die Ehre hat, sozialdemokratischer Minister für soziale Fürsorge in diesem mit ganz anderen Sorgen beschwerten Kabinett zu sein. Wahrscheinlich, eine verdammte Rolle für einen Sozialdemokraten, angeht die Hungers der Hunderttausende nicht mehr als erklären zu können — ganz so wie ein interpellierter Minister des alten Österreich — „daß die Regierung diese Angelegenheit aufmerksam verfolgte und daß sich damit auch der nächste Ministerrat beschäftigen werde“. Die Glasarbeiter, die Metalller und Textiler, die am Pfaster liegen, haben nicht Zeit, abzuwarten, was bei der „Aufmerksamkeit“ der Regierung herauskommt, ihre hungrigen Mägen wollen sich nicht so lange dulden, bis der Ministerrat geneigt sein wird zusammenzutreten und sich unter anderem auch mit ihrem Elend

Die österreichischen Sozialdemokraten für die Einberufung des Parlamentes.

Wien, 25. August. (Eigenbericht.) Im Auftrage des Verbandes der sozialdemokratischen Abgeordneten hat dessen Obmann Präsident Seip heute an den Präsidenten der Nationalversammlung Dr. Weiskirchner ein Schreiben gerichtet, worin mit Rücksicht auf die wirtschaftliche, finanzielle und politische Lage der Republik der Präsident ersucht wird, den Nationalrat ehestens und zwar spätestens zu einem Tage der nächsten Woche einzuberufen. Die Sozialdemokraten verlangen auch die Einberufung des Ausschusses für Auzeres, da es notwendig sei, Ausschluß über den Zweck und die Ergebnisse der Reise des Bundeskanzlers zu verlangen. Es wird auch der Ausschluß für soziale Verwaltung einberufen, um in der Frage der Arbeitslosenfürsorge Vorkehrungen zu treffen.

Bahninnige Breile in Wien.

Wien, 25. August. (Eigenbericht.) Die ausländischen Valuten sind heute an der Wiener Börse wieder gestiegen. Ein Dollar kostet bereits 83.000, eine Tschechoskrona 2690 Ks. Auf den Märkten gelten wahnwitzige Preise. Ein Kilogramm Speck hat den Preis von 58.000 Ks erreicht, das Kilogramm Mehl kostet 9200, Butter 30 bis 40.000 Ks das Kilogramm, eine Semmel 900 Ks. Ab 3. September kostet eine Straßenbahnfahrt 1000 Ks.

Bayerische Kontrevolution.

München, 25. August. Der bayerische Ordnungsbund und die übrigen nationalen Vereinigungen und Verbände veranstalteten heute abends auf dem Münchner Königsplatz eine Massendemonstration. Nachts sind Flugblätter verteilt worden, in denen die bayerische Bevölkerung zum Widerstand gegen die republikanischen Reichsgesetze und den Umsturz der bayerischen Regierung (I) aufgerufen wird. Vom bayerischen Oberland sind Verstärkungen für die Demonstration eingetroffen, um eine PreSSION auf die Regierung auszuüben.

Die amerikanischen Eisenbahner streiken fort.

New York, 24. August. (Sabas.) Die Hoffnung auf eine Regelung der Eisenbahnerstreikes ist anscheinend gestern infolge der Ablehnung der Vorschläge der vermittelnden Verbände durch die Gewerkschaften gescheitert. Nach diesen Vorschlägen sollten die Arbeiter mit dem Altersrechte wieder angestellt werden. Diese Ablehnung erfolgte auf Grund der Forderung der Gewerkschaften, auch die Rechte der neuen Arbeiter zu vertreten.

zu beschäftigen. Not und Verzweiflung verlangen sofortiges Handeln. Man sich die Regierung dazu nicht ausschlagen, so hat sie, diesmal wohl endgültig bei allen Arbeitern, das Recht verwirkt, noch länger die Faust am Grabschirm zu drücken. Das Maß der Unfähigkeit ist erschöpft und dem kleinen Fährten guten Willens sieht man schon auf dem Boden. Vielleicht bringen ihre Nachfolger den Beweis zustande, daß bei gewissen Fähigkeiten und bei genügendem Willen auf dem Boden des Klassenstaates der arbeitenden Bevölkerung mehr als ein Bettel gereicht werden kann. Wenn nicht — nun gut. Je mehr Reiter ihre Unfähigkeit und oft auch ihr innerstes Widerstreben, dem Proletariat zu helfen, beweisen, umso gewaltiger und tiefer wird in diesem selber die Erkenntnis reifen, daß es die endgültige Befreiung aus Not und Elend nur selber betwerstelligen kann.

Der Schandfleck Polens.

Die Tschechoslowakei schied sich soeben an, unter allerlei Venes und Aberes mit Polen in eine Art von Bündnis einzutreten. Da ist es Zeit, sich den künftigen halben Bundesbruder ein bisschen näher anzusehen, und wenn wir ihn dort anfassen, wo er am verwundbarsten ist: bei dem eitrigen Geschwür Ostgalizien und Ukraine, so geschieht es, weil man aus dem Verhalten des Stärkeren zum Schwächeren den Charakter des Stärkeren am besten erkennen kann.

Man las jetzt davon, England habe die polnische Regierung darauf aufmerksam machen lassen, daß sie in Ostgalizien nur kraft eines internationalen Mandates die Macht ausübe, und Polen hat sich bereit zu erklären, es gedente Ostgalizien zur autonomen Wojwodschaf zu machen, einen Wojwodschafsrat einzurichten, in ihm eine polnische und eine ukrainische Sektion zu schaffen und einen nationalen Kataster anzulegen. So schön diese Vorschläge klingen, so gute Weile hat es bis zu ihrer Ausführung und vorderhand herrschen in dem unseligen Lande geradezu barbarische Zustände.

Auf Grund welcher Rechte die Polen das ukrainische Land zum Schauplatz ihrer zügellosen Willkür gemacht haben, ist schwer zu sagen. Ostgalizien verwaist sie, wie vorher erwähnt, nur provisorisch als Mandatare des Völkerverbundes und Cholm, Wolhynien, Poliesie und Teile Podoliens wurden ihnen gegen den Willen der Bevölkerung, die auch bei den künftigen Sejmwahlen völlig entrechtet werden soll, von den Bolschewiki im Frieden von Riga überantwortet. Hier wie dort wüten sie, trotzdem also ihr rechtlicher Anspruch auf äußerst schwachen Füßen steht, wie asiatische Satrapen gegen eine Bevölkerung von rund zehn Millionen.

Mit Hilfe einer gewaltigen Armee, von Hunderttausenden Gendarmen, Polizisten und Beamten werden die einheimischen Ukrainer von Grund und Boden getrieben und ihre primitivsten Freiheitsrechte schändlich mißachtet. Preis, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit sind ihnen genommen, ihre Schulen gesperrt, ihre Zeitungen verboten. Die Bauern und Landarbeiter werden ausgehoben, um in Zwangsrobot auf die Latifundien der polnischen Schlächigen geschickt zu werden, andere, um in der polnischen Armee Dienste zu leisten — alles in einem Lande, das offiziell gar nicht zu Polen gehört. Der Ackerboden der kleinen Leute wird ihnen enteignet, um als Lohn für Kriegstaten den polnischen Legionären zugewiesen zu werden. Die aber adern ihn nicht, sondern treiben mit ihm Schacher, roben die Wälder aus und machen die Felder zur Wüste. Kehulich steht es mit den Petroleumschätzen der polnischen Ukraine. Die Verfügung über sie ist der bodenständigen Bevölkerung entzogen, die in den Gruben höchstens Tagelöhner- und ja keine Facharbeiterdienste leisten darf, der Gewinn fließt in die Tasche der Franzosen und die Gelder, welche die Polen einst für die Petroleumquellen befaßen, sind als Munition längst in die Luft verschossen.

Wie im großen, so betreiben die Polen auch im einzelnen eine unverantwortlich grausame Ausrottungs- und Vernichtungspolitik. Bei manchen der Geschichten, die uns der ukrainische Arbeiter in Wien übermittelt, starrt einem das Blut in den Adern vor Grauen und Empörung. So trieben Gendarmen junge Bauernjöhne aus Rahugiewiez auf den Glockenturm, stießen das Gebäude in Brand und feuerten auf die entsetzt hinabspringenden Burschen. Der Bevölkerung von Jasyenka befaßen andere verlorne Gendarmen, sich zu Boden zu werfen, dann schossen sie über die Bedauernswerten eine Salve ab. Ein Fürst Sapieha, Träger eines ehrwürdig-bluttriefenden Namens, ließ den Gemeindevorstand eines Dorfes mit fünfzig Stockhieben bearbeiten. Mehr als 200.000 ukrainische Bauern und Arbeiter werden in den Konzentrationslagern von Dombie, Wisulicz usw. gefangen gehalten und erliegen hier massenhaft dem Hunger oder dem Typhus, alle Kerker sind voll von Ukrainern, die es versäumen, sich zur Konstriktion zu melden oder die ihrer Sprache treu bleiben.

In all dem tritt die Schande zutage, die Polen mit der Behandlung der Ukrainer auf sich geladen hat, und sie wird dadurch um nichts geringer, daß die an Rumänien gefallenen Teile des Bierzignillionenvolkes unter den gleichen Qualen leiden und daß die Ukrainer der Tschechoslowakei der ihnen in den Friedensverträgen zugesicherten Autonomie noch immer entbehren. Sucht man einen Spiegel der jetzt in Marienbad und Prager fester zu schmiedenden Kleinen Entente, wahrlich: das bejammerndwerte Volk der Ukrainer liefert ihn in offener Verberblichkeit, und der Kulturwelt darf es vor dem gräßlichen Spiegelbild grauen!

Inland.

Drei Fragen. Im Organ der Opposition der kommunistischen Partei „Komunist“ teil der Vorsitzende des kommunistischen Landarbeiterverbandes Bolen mit, daß er in einer Versammlung der kommunistischen Vertrauensmänner von Groß-Prag den Führern der Partei nachstehende drei Fragen beziehungsweise Anträge vorgelegt hat: 1. Jeder Funktionär einer Gewerkschaft muß sich verpflichten, kein Mandat in der Nationalversammlung anzunehmen. 2. Es ist ungesund, wenn die Mehrheit des Vollziehungsausschusses aus Angehörigen der Partei gebildet wird und es ist notwendig, in dieser Hinsicht Remedur zu schaffen. 3. Wie lange wird Abg. Smeral zu den Angriffen des Abg. Dvohla schweigen? Die Angriffe, die die Agrarier in der letzten Zeit gegen die Kommunisten und insbesondere gegen Smeral richten, gehen, so sagt Bolen, in erster Linie von Dvohla aus, von demselben Dvohla, der mit Smeral zusammen im Kreise die Politik im Cesty Klub gemacht hat. Dvohla kann zur Ruhe gezwungen werden, wenn Smeral aus dieser Zeit etwas erzählen würde. Dr. Smeral muß aus seiner Reserve heraustreten, zumal es das „Rube Prabo“ während seiner Abwesenheit von Prag seinen Lesern versprochen hat. Etwa zwei Drittel der anwesenden Vertrauensmänner sollen mit den Ausführungen Bolen's einverstanden gewesen sein.

Auf dem Wege zur Internationale, auf dem ja die tschechische Sozialdemokratie so schwer vorwärts kommt, hat das „Pravo Lidu“ gestern wieder ein kleines Hindernis ausgefallen. Dieses kleine Hindernis hat die Gestalt folgender Notiz:

Russen leben auf der ganzen Welt 114 Millionen, Polen 20.500.000, Tschechoslowaken 11.500.000 (Pflaush net, Bepil), Jugoslawen 10.500.000, Bulgaren 4.400.000, Tschechoslowaken 150.000. Die slawische Familie ist also groß genug, damit sie in Europa und in der Welt den Platz einnimmt, der ihr gebührt. Darum, fröhlich die Köpfe erheben.

Wir müssen schon sagen, daß sich dieser Stolz auf die große slawische Familie, dieses nationale Drängen nach Platz in Europa und in der Welt, in einem Blatt der internationalen Sozialdemokratie sehr merkwürdig ausnimmt. Mögen die germanischen, die slawischen und romanischen Arbeiter auch gleichermaßen hungern und in den Ketten der Ausbeutung schmachten — was verschlägt's dem „Pravo Lidu“? Wir Tschechen, wir Slawen, sind ein großer Haufen — darum fröhlich die Köpfe erheben.

Der Leittrabant der Kapitalisten, Dr. Verunac, soll Nachfolger des Ing. Klefner werden, welcher Vorstand der Sozialversicherungsabteilung im Ministerium für öffentliche Arbeiten gewesen ist. Der „28. Kijer“ schreibt ganz richtig zu dieser drohenden Ernennung: „Nun wird an Stelle des verstorbenen Ing. Klefner angeblich Dr. Verunac kommen, der in der Sozialversicherungspolitik mit Dr. Radin und Dr. Strancky von der Prager Eisen-Gesellschaft übereinstimmt. Man fährt also bei uns in dieser „Sozialversicherung“ sehr legerreich fort. Wenn nur ein großes Programm da ist, die „gelehrte“ Bücher, große Phrasen und Versprechungen und eine Gauklerpolitik in einem luftleeren Raum.“

Restringierung der Zahl der Eisenbahnanstellungen. Der Uebertritt an Staatsbeamten wird, wie die „Tribuna“ mitteilt, die künftige Regierung veranlassen, eine Restringierung der Beamtenstellen, vor allem im Eisenbahnbereich, herbeizuführen. Nach sachmännischem Urteil seien hier 20.000 bis 25.000 Angestellte entbehrlich, wodurch die Staatsausgaben um einige hunderte Millionen herabgesetzt würden. Doch werde, wie das Blatt feststellt, darauf geachtet werden, fähige Kräfte nicht zu entlassen. Auch soll über Verlangen von parlamentarischen Faktoren ein Schematismus ausgegeben werden, aus dem hervorgehen wird, welchen Rang ein Staatsbeamter am Tage des Umsturzes hatte und welchen Rang er heute bekleidet.

Familiengeschichte.

Von Henri Barbusse.

In dem finsternen Kontor, das durch ein schmales Fenster matt und grünlich erleuchtet wurde, stand Ernst seinem Vater stehend seine Reue zu Fräulein Madeleine Destron. Der dicke Tuchhändler wurde plötzlich feuerrot, ballte die Faust und schrie seinem Sohn entgegen: „Scher dich zum Teufel!“ worauf der erbleichende Ernst machte, daß er hinauskam.

Bei Tisch bewachte Herr Bohbeau ein finsternes Schweigen, beugte den Kopf über den Teller und machte ein böses Gesicht. Ernst so schweigend und mit geröteter Nase zu seinem Platz, stocherte nur im Essen herum und warf Märtyrerblinde auf seinen Vater. Frau Bohbeau versuchte, die Mahlzeit durch ein wenig Stillschweigen zu beleben, doch ihr Ton klang matt und matter und endlich schwieg sie ganz und hob nur die Augen betrübt zur Zimmerdecke empor.

Als sie am Abend mit bürren Fingern die Papilloten eindrehte, wagte sie es endlich, ihren Gatten zu fragen: „Warum eigentlich nicht?“

Wütend drehte er sich auf einem Fuß herum, schwang eine Halsbinde in der Hand und brach aus: „Ihr seid wohl sämtlich verrückt geworden?“

Die arme Frau Bohbeau wankte vor Entsetzen und nickte sich am Nachtschloß festhalten.

Als Bohbeau im Bette lag, warf er sich von einer Seite auf die andere und stieß Laute aus

Ein Gesetz zum Schutze der tschechoslowakischen Republik? Nach dem Beispiele Deutschlands will man, wie sich Minister Dörer zu einem Redakteur des „Slovensky Denik“ äußerte, auch bei uns ein Gesetz zum Schutze der Republik einführen, um staatsfeindlichen Agitationen entgegenzutreten zu können. Angeblich sollen die Enthüllungen des Abgeordneten Brabec über die Freudenta der slowakischen Volkspartei vor allem Anlaß dazu gegeben haben.

Das Gesetz über die Uebernahme der sanitätspolizeilichen Funktionen durch den Staat. Durch das Gesetz vom 13. Juli d. J., welches für die Slowakei, Karpathoruthland und Galizien am 1. Juli 1922 und für die übrigen Gebiete der Republik am 1. Jänner 1923 in Wirksamkeit tritt, werden einige Bestimmungen des Gesetzes über die Uebernahme der sanitätspolizeilichen Funktionen durch den Staat ergänzt und teilweise in Wirksamkeit gesetzt. Dieses Gesetz bestimmt u. a., daß in besonders berücksichtigungswerten Ausnahmefällen das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen die Hygieneprüfung auch den Gemeinde- und Distriktsärzten nachsehen kann, welche bis zu ihrer Uebernahme in den Staatsdienst nicht volle fünf Dienstjahre aufzuweisen. Ferner ist in Städten mit eigenem Statut, wo es das Ministerium für notwendig findet, ein Gemeindefsanitätsrat in jedem Verwaltungsbezirke ein Bezirkssanitätsrat zu errichten. Die Sanitätskommissionen in den Gemeinden für den öffentlichen Sanitätsdienst werden aufgehoben. Die Sanitätsräte konstituieren sich in Epidemiezeiten als Epidemieräte. Die Bezüge der Gemeinde- und Bezirksärzte werden bis zur Durchführung des § 8 des Gesetzes vom 15. April 1920 durch Dienstvertrag auf eine die ordentliche Ausübung des Sanitätsdienstes verbürgende Zeit festgesetzt; sie betragen 10.000 bis 24.000 Kronen jährlich, ausnahmsweise können höhere Bezüge bewilligt werden. Die Pensionsgrundlage, sowie die übrigen Rechtsverhältnisse werden im Dienstvertrage festgesetzt, der nach einem herauszugehenden Muster verfaßt wird. Die erworbenen Ansprüche der im Zeitpunkt der Wirksamkeit dieses Gesetzes definitiv angestellten Gemeinde- und Distriktsärzte bleiben unberührt, sofern sie nicht die vorerwähnten Dienstverträge festgestellten Bezüge überschreiten. Privatpraxis ist gestattet, die Uebernahme von Werk-, Post-, Bahn- und Krankenkassenstellen kann bewilligt werden, nicht aber ist die fernere Anstellung als Krankenhausarzt gestattet. — Die Gemeinden sind verpflichtet, auf Gemeindegeldern armen Wöchnerinnen geburtsärztlichen Beistand zu verschaffen, zu deren Gunsten das Gesetz noch eine Reihe weiterer Verfügungen trifft. Für die amtärztlichen Funktionen werden Gebühren zu Gunsten der Staatskassa eingehoben.

Ausland.

Die Außenpolitik der Kleinen Entente.

Vor seiner Abreise nach Prag und Genf lud der Außenminister Jugoslawiens Dr. Rindis die Vertreter der Presse ein, um sie über die außenpolitische Situation zu informieren. Er erklärte, daß in Prag auch die Frage erörtert werde, wer die Kleine Entente im Völkerverbund zu vertreten habe. Kandidat würde derjenige werden, der in der gegenwärtigen Situation am besten die Interessen des Verbandes vertreten würde. In der Frage der Kandidatur habe Dr. Beneš keine besonderen Forderungen gestellt. In Prag würden auch die Verhandlungen über einen neuen Vertrag mit der tschechoslowakischen Republik beendet werden. Jugoslawien habe sich niemals über das Benehmen der tschechoslowakischen Republik und seines Ministerpräsidenten beklagen können. Was die Frage des Eintrittes Bulgariens in die Kleine Entente anbelangt, erklärte Rindis, keine Informationen zu haben. Bezüglich Ungarn gab er zu, daß die Frage des Eintrittes in die Kleine Entente bestehe. Wenn die ungarischen offiziellen Kreise ein wenig guten Willen zeigten,

so würde zwischen Ungarn und dem Verbandsallmählich ein normales Verhältnis eintreten. Die Verhandlungen mit Italien seien noch nicht beendet, doch hofft der Minister, daß diese bald zu einem günstigen Ende führen werden. Polen habe bis jetzt in allen Fragen einmütige Uebereinstimmung mit der Kleinen Entente bewiesen und werde auch so mit aller Wahrscheinlichkeit in Zukunft handeln. Der Minister betonte, daß die Kleine Entente sich keiner internationalen Aktion gegen Rußland anschließen würde. Zum Schluß verkündete er, daß eine besondere Kommission zwecks Verhandlung des Konkordates mit dem Vatikan ernannt worden sei.

Eine außerordentliche Notstandsunterstützung für die Arbeitslosen Oesterreichs.

Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten Oesterreichs hat vom Minister für soziale Fürsorge verlangt, daß den Arbeitslosen vorläufig eine außerordentliche Notstandsunterstützung bewilligt werde, da die Erhöhung der normalen Arbeitslosenunterstützung eine Aenderung des Gesetzes erfordert, die Arbeitslosen aber auf die Gesetzesänderung nicht warten können. Diese sozialdemokratische Forderung hat der Ministerrat bewilligt. Derselbe soll im Laufe der nächsten Woche ausgegahlt werden. Für die Zukunft will die Regierung dann durch eine Erhöhung der normalen Arbeitslosenunterstützung vorsorgen. Demnach wird die tägliche Unterstützung für die Familien-erhalter 6720 österr. Kronen, für die Ledigen 5400 Kronen betragen. Diese neuen Unterstützungsätze sollen am 3. September d. J. in Kraft treten.

Ein belgischer „Hochverrats“-Prozess.

Hochverrat ist befänglich, was der in einem Staat augenblicklich herrschenden Gesellschafts-schicht oder Nation zu schaden vermag, und darum macht sich derzeit in Belgien ein gegen das französisch gerichtete Wallonentum aufstrebender Flamm des „Hochverrats“ schuldig. Dies ist das eigentliche Verbrechen, welches man dem Flammführer, und ehemaligen Abgeordneten Dr. Adiel de Benckelaere zum Vorwurf macht, angeklagt aber ist er der Geheimbündelei und der Förderung des „Defaitismus“, im letzten Jahre des Weltkrieges, auch soll er gesinnungsverwandte Soldaten zur Desertion überredet haben. Merkwürdig ist nur, daß der solcher „Verbrechen“ beschuldigte Mann selbst von den Deutschen einst nach tapferer Gegenwehr und mit der Waffe in der Hand gefangenengenommen werden konnte.

Die bereits neun Tage dauernde Verhandlung entwickelte sich, wie schon diese eine Tatsache vermuten läßt, zu einer schweren Blamage der Anklagebehörde. Die als „Belastungszeugen“ einvernommenen hohen belgischen Offiziere wußten vom Angeklagten nur das Beste auszusagen, vier fragwürdige Deutsche, die sich zur Anschuldigung herzugeben bereit waren, mußten ob ihrer Fragwürdigkeit den Saal fluchtartig verlassen. Man kann sich danach vorstellen, wie durch die Aussagen der Entlastungszeugen, die noch nicht begonnen haben, das Gebäude der Anklage zusammenstürzen wird. Der Fall ist ein Musterbeispiel dafür, wie Nationalismus und offizieller „Patriotismus“ hinter aufrechten Andersgestimmten einher ist, wie er kein Mittel scheut, den Gegner moralisch und physisch zu vernichten, und wie sich die angeblischen Organe der Gerechtigkeit, die Gerichte, dazu hergeben, den dunklen „Patrioten“ bei ihren Heulerischen Helferdienste zu leisten. Hierin gibt's zwischen dem Kriegsgericht in Brüssel, das über Benckelaere zu urteilen hat, und zwischen dem „Volksgericht“ von Moskau keinen Unterschied.

Gesellen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

scheiden lassen und wieder verheiratet war, wurde durch die Tatsache ausgelöscht, daß sie in Rimes lebte und das Geld sowieso nicht ihr gehörte. Der dicke Tuchhändler, der allein sein Geheimnis zu hüten hatte, begegnete jeden Augenblick dem stummen Vorwurf in den Augen Ernsts, der ihm immerfort wie eine Erscheinung in den Weg trat, ganz weiß, flach und beinahe rechtlich wie ein Blatt Papier. Er mußte es auch mitansehen, wie seine Frau ganz verstört wurde, ihre häuslichen Beschäftigungen einstellte und sogar darauf verzichtete, den schrecklichen Untaten der Wagg Interesse entgegenzubringen.

Eine öffentliche Mißstimmung war nicht länger zu verkennen. Die Stadt blickte streng und überrascht auf Bohbeau, wenn er am Freitabend durch die grauen Gassen dem Cafe Bipaud zuschritt, mit flatterndem Rock und lebhaften Farben, wie ein Plakat aus der Ferne anzusehen.

Im Cafe empfingen ihn die alten Freunde mit einem Lächeln, hinter dem man ein Grinsen des Uebelwollens fühlte. Andere grüßten zu flüchtig, den Hut nur mit den Fingerspitzen lästend. Einer aus der täglichen Spielartie versuchte treuherzig, eine Aussprache herbeizuführen, aber er bekam scharfe Antworten und höhnische Bemerkungen über seine ...

Die brutale Abweisung Herrn Bohbeaus sprach sich rasch herum und verlegte allgemein: die Ansprache, die Ernst auf die Teilhaberschaft in der Firma machte, waren ja durchaus berechtigt, die Verhältnisse stimmten ausgezeichnet zusammen. Der einzige Mangel, daß Frau Destron sich hatte

Salzburger Tage.

Salzburg, 23. August 1922.

Mit dem Kinderfreundelied: „Wir sind jung, die Welt ist offen“ und mit der „Internationale“ wurde heute mittag im Schlosse zu Rieheim die erste internationale Erziehungs-konferenz der sozialistischen Parteien geschlossen. Sie war auf Anregung des Arbeitervereins Kinderfreunde für Oesterreich, von dieser Organisation einberufen worden und der Einladung hatten Deutschland, die Schweiz, die Tschechoslowakei, England, Italien und Holland Folge geleistet. Auf der Tagesordnung standen die Gegenstände: Sozialistische Erziehung des Arbeiterkinde; die Verichte aus den einzelnen Ländern über den Stand der Erziehungsbewegung und endlich internationale Verständigung darüber durch Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft. Die Konferenz, der Sozialisten aller Parteien (auch ein Schweizer und ein italienischer Kommunist) angehörten, einigte sich einstimmig auf die von einer Kommission redigierten Leitätze des Referenten Ranih. Sie sprechen mit aller Klarheit für die sozialistische Erziehung des Arbeiterkinde's aus, d. h. für seine Erziehung zum Klassenkampf, der seiner harret, sobald es „arbeitsmündig“ geworden ist.

Von den Berichten fesselten am meisten die der „balutastarken“ Länder, der Siegerländer oder der zur Gruppe der Sieger gestohlenen Länder. Die Tschechoslowakei hat heute, so berichtet Hofbauer (Teplitz), wohl 27 Gruppen mit zusammen etwa vierthalbtausend Mitgliedern, aber eigentliches Leben herrscht nur in den zwei alten Gruppen Brünn und Kelmomih. Allen fehlt es an Geld und Menschen. Ueber Italien, das mit der Eroberung von 300 Gemeinden durch die Sozialisten im Jahre 1914 große Fortschritte auf dem Gebiete des proletarischen Jugendbeschuges machte, stimmte Longhena (Bologna) ein ernstes Klagegedicht an. Was die Sozialisten aufgebaut haben, die Posten suchen es nun, gestärkt mit französischem Geld, zu zerstören. Sie schwütern durch ihren Terror die besten Männer ein, das öffentliche Leben erstirbt, die weiß-rot-grüne Plagge sitzt. Es ist wohl nur eine Episode, aber eine, die das italienische Proletariat hindert, jetzt den hohen Zielen praktisch zu dienen.

Wahrhaft erschütternd aber war, was die einzige englische Delegierte Gostick (Bristol) über das Kinderelend in England zu erzählen wußte. Gleich dem Stums in London gab es auch in Bristol, einer Stadt von 200.000 Einwohnern, Elendsquartiere schlimmster Art. In einem Saufe, das sechs Zimmer und einen Keller habe, hätte sie selbst sieben kinderreiche Familien gefunden. Die Arbeitslosigkeit sei ungeheuer. Kaum zehn unter hundert hätten in ihrem Viertel Arbeit. Alle andern seien auf eine Unterstützung angewiesen, die nicht ausreicht. Sie betrage etwa drei Pfund im Monate, womit nicht die nötigsten Lebensbedürfnisse gedeckt werden können. „Wir können nicht daran denken, diese Menschen zu Sozialisten zu machen. Diese Menschen sind nur Maschinen. Man kann von ihnen nur hoffen, daß sie nicht vergehen, daß sie auch Menschen sind. Die Tuberkulose und andere Krankheiten wüten unter ihnen, sie haben nichts zu essen, in den Schulen sitzen bis zu 70 Kindern in einer Klasse und in den höheren Klassen, deren es nur wenige gibt, wird damit gerechnet, daß viele Kinder von den Eltern der Schulpflicht entzogen werden. Die einzige Hoffnung, die wir haben, ist, daß wir in England viele sozialistische Lehrer haben. In Bristol haben wir — meine Freundin und ich — ein Kinderheim in dem Hause meiner Freundin errichtet und arbeiten dort im Geiste der österreichischen Kinderfreunde.“ Wir sammeln die Kinder in den schulpflichten Stunden, beschäftigen sie mit nützlicher Handarbeit für sich selbst, mit Spielen und Nähen, spielen mit ihnen, lesen mit ihnen, aber zu Reisen und Wanderungen kommt es nicht, dazu sind die Eltern zu arm. Sie können den Kindern gar nichts geben. Unter dem Eindruck dieser Worte fiel in der Konferenz die Anregung, den Bristolser Kindern einige schöne Bücher als Gruß der Konferenz zu schicken, ein Akt, der freilich mehr symbolische Bedeutung hat,

über ein finsternes Gesicht, er schrie und grollte, aber er litt, für Tragödien war er nicht geschaffen. Im Grunde war ihm Angst davor, als einziger gegen alle zu stehen, und daß er der Welt als Narr galt, machte ihn immer schwermütiger.

An einem Morgen im Februar trat Frau Bohbeau bei ihm ein mit ihrem demütigen Gesicht. Im grünlichen Licht des finsternen Kontors stand er über sein Schreibpult gebeugt und sah Rechnungen durch. Er hob sein hilfloses und verschwommenes Gesicht empor.

„Dör mal“, flüsterte die trübe Gefährtin, „unser Ernst reißt sich auf vor Kummer. Gestern hat er nur Suppe gegessen, wird er morgen überhaupt noch etwas essen? Auch die Kleine ist ganz elend und außerdem hat sie einen großen Schmerz zu tragen: du weißt es noch gar nicht, ihre Mutter ist dieser Tage gestorben.“

„Wie“, stammelte der Raufmann, „ist das wahr?“

„Es steht schon in der Zeitung“, sagte die Frau mit ängstlicher und erloschener Stimme. „Ihr zweiter Mann ist sehr angesehen, da haben die Blätter den Todesfall gleich gebracht.“

Der dicke Mann riß die Augen auf und griff sich an die Stirn. Dann nahm er seinen Hut, blieb auf der Schwelle einen Augenblick stehen wie betäubt und lief hinaus.

Frau Destron tot! Er atmete aus voller Lunge; der Frühling war doch schön, schöner als man ahnte. Unter silbernen Sonnenstrahlen fächelte ein feiner Wind — noch war es winterlich und doch fühlte man ein erstes und gartes

Den österreichischen Bericht erstattete der Gründer des Arbeitervereins Kinderfreunde Anton A. K. (Graz), beifällig begrüßt entwarf er in großen Zügen ein Bild des Werdens der Kinderfreunde in Oesterreich. J. J. (Wien) ergänzte diesen Bericht durch einige Zahlen über das Heute: 70.000 Mitglieder, 140.000 Kinder, Jahresumsatz 1921: Hundert Millionen Kronen. 180 Horte, Heime, Erfolgshäuser, Ferienkolonien und Schulen, und dazu heuer 74 Wanderheime für Kinder in allen Teilen Oesterreichs.

In Deutschland gab es 1922 in Berlin eine Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, in Stuttgart, Oera und Kiel Kinderforelle und ähnliche Organisationen. In der Schweiz wirkt die aus dem Schweizerischen Schulverein hervorgegangene Elternorganisation und eine Ortsgruppe der „Kinderfreunde“.

Hört man alles dies, so braucht man nicht mehr hoffnungslos in die Zukunft zu sehen. So kennt man auch der Referent über den dritten Dr. Curt Löwenstein, Hofbauer, ein Schweizer praktischer Teil seiner Ausführungen erstens beauftragt, daß die Konferenz ein engeres Büro mit dem Sitz in Wien wählen möge. War Winter, Alois Jalloux, Otto Felix Ranig, Dr. Curt Löwenstein, Hofbauer, ein Schweizer Delegierter und ein weiteres, dem für Oesterreich noch A. K., Breitenfeller und Marimel angehören, für Deutschland weitere drei Delegierte, für die Tschechoslowakei, die Schweiz und Italien insgesamt je zwei und für die übrigen angeschlossenen Länder (vorläufig England und Holland) je einer. Dieses Büro, das gewählt wurde, ist als ein vorläufiges anzusehen. Es hat die gefassten Beschlüsse aller erreichbaren sozialistischen Parteistellen zu unterbreiten und die Einberufung einer neuen Konferenz vorzubereiten. Damit ist ein erster Schritt zur internationalen Zusammenfassung aller sozialistischen Erziehungsbestrebungen getan und den wenigen Männern und Frauen, die hier pflügen, ist die überquellende Freude zu glauben, aus der heraus sie am Schluß ihrer Tagung die Internationale fangen und das Kinderfreunde, das heute schon englisch, italienisch und slawisch gesungen wird. Eins noch zum Schluß: Die Konferenz war nicht nur von Landeshauptmann Preußler, unserm alten Freunde, begrüßt worden, auch der Präsident des deutschen Reichstags, Genosse Böbe, der holländische Jugendsekretär Vogt und der Sekretär der internationalen Jugendorganisation Heinz begrüßten die Tagung. Aus Süditalien, Ungarn, Marburg, Sarajewo und Polen waren Begrüßungsschreiben gekommen.

Voran war dieser Konferenz die Sommer- schule der „Kinderfreunde“ gegangen. Sie hatte großen Erfolg. Begeistert arbeiteten 28 Lehrer und Arbeiter unter der Anleitung und Hilfe von sechs anderen Lehrern und Arbeitern vierzehn Tage lang an sich, um die Formen für die Veranstaltungen mit den Kindern zu gewinnen. Mit den Lernenden trennten sich von Kleheim auch schwer die Kinder der benachbarten Ortsgruppen, die jeden Nachmittag zum Spiel gekommen waren. Was die Sommer- schule von Kleheim bot, suchte ein Lehrer in dem Tagebuch der Schüler mit folgenden Worten festzuhalten: „Was ich an der Salzburger Lehrerbildungsanstalt vier Jahre hindurch vergeblich suchte, fand ich hier in Kleheim in acht Tagen: die Kunst, wahre Menschen zu erziehen!“ Dieses Wort und andere ähnliche entheben den der Schule nahestehenden Betrachter in eigenes Urteil abzugeben.

Das stille Geschehen von Kleheim gab aber diesen Salzburger Tagen nicht ihr Gepräge. Viel stärker trat das sozialistische Jugend- treffen öffentlich in Erscheinung. Das war ein Jubel und Singen, das durch die alte Bischofs- stadt Klang und „Jungfrei“, „Freiheit“ und „Freundschaft“ Klang als Gruß herüber und hin- über. Aus Belgien, Holland, Schweden und Däne- mark, aus allen Teilen Deutschlands, Oesterreichs und der Tschechoslowakei waren die jungen Ar- beiter aller sozialistischer Parteien (mit Aus- nahme der Kommunisten) in Salzburg erschienen, viele in der jetzt so beliebten und so schönen Ju- gendtracht, der Leinwand mit Schillerstrahlen.

Verprechen einer Erneuerung, wie einen Früh- ling des Frühlings.

Am Ende der Straße hob er den Kopf. Sein Gesicht erhellte sich allmählich. Er trat dem Cafe Pipaud entgegen.

„Also war sie tot! Arme Antelle! So muß ein jeder dahingehen! Nun war er der einzige Mensch auf der Welt, der von dieser Vater- schaft wußte, von dieser angeblichen Vater- schaft. Um die Freischierstraße zu vermeiden, machte er eine Wendung nach rechts mit der Leichtigkeit eines Jünglings. Er lächelte dem Blumen- stoff von Hortense Pepe zu, der immer und ewig in dem niedrigen Fenster blühte. Er durchließ nun die Straße mit großen, elastischen Schritten. Er fühlte sich behaglich, freigelegt, glücklich.“

Obgleich er im Cafe sehr wohl die Atmo- sphäre des Nebelwollens fühlte, sprach er laut und lachte besonders fröhlich, wenn ihm Annelies Tod in den Sinn kam, er war wirklich kein solcher Narr, daß er über das Hinscheiden einer Dame hätte trauern sollen, die die legitime Gattin anderer Männer gewesen war.

Als er heraustrat, dachte er, wie schlecht die Tote benommen hatte, indem sie ver- suchte, ihm solche Gedanken über Madelines Ursprung einzupflanzen. Drei Wochen lang hatte sie die ganze Stadt damit gequält, nur auf eine Ver- mutung, die ebenso angreifbar wie un- wahr- scheinlich war.

Frauen sind Teufel, aber er war ein guter Mensch und wollte ihr verzeihen. Ein Weibchen drängte sich auf seine Lippen und beim Nach- haufkommen summte er die Marzellstraße.

Einige Tausend strömten zusammen und füllten die Stadt mit ihrem frohen Wanderleben. Mäch- tig waren die Kundgebungen, die Begeisterung im Mozarteum, das große Treffen auf dem Resi- denzplatz am Sonntag vormittag, wobei die Wo- gen der Begeisterung hoch schlugen und endlich in dem Durchhaufe, welches das Getreidegeschäft mit dem Plage vor der Kollegienkirche verbindet, wo die Jugend von 1922 einem Alten huldigte, der in diesem Durchhaufe 1859—1860 als Drechs- lergehilfe gearbeitet hatte: „dem deutschen Sozialistenführer August Bebel“. Eine marmorne Gedenktafel am Hause kündigt das nun allen, die der Weg durch dieses Haus führt. In diesen Tagen sind das nicht wenige, denn der Weg führt zur Kollegienkirche, wo von reitdrappierter Bühne herab Hofmannsthal „Welt- theater zur Förderung des religiösen Wahns“ Abend für Abend gesprochen und gesungen wird. Daß der ewig an der Gegenwart verblindete Prolet schließlich in den Himmel eingeht, indes die Mäch- tigen vor der Pforte winkeln, paßt wohl in den Rahmen der so eigenartigen Salzburger Fest- spiele, aber mit der Weltwirklichkeit der Alch- heimer Schule und Tagung und mit der des Ju- gendtreffens hat dieses Welttheater nichts zu tun. Es ist in seiner künstlerischen Pracht des Alpen- gläubens der alten Zeit, aber schon daß die Besucher nach dem Schluß des Spiels noch in der Kirche den Hut aufsetzen und nach der Zigarette greifen, zeigt, daß man auch eine Kirche nicht ungefragt in ein Schauspielhaus wandeln kann. In diesen neuen Sitten an „geweihten Stätten“, die mit den alten Kirchenspielen des frühen Mittelalters nichts gemeinsam haben, kündigt sich auch hier die neue Zeit. Max Winter.

Telegramme.

Beginn der Marienbader Verhandlungen.

Prag, 25. August. (Tsch. P.) Ministerprä- sident Dr. Benesch ist gestern abends in Marien- bad eingetroffen. Heute um halb 9 Uhr began- nen die Beratungen beim Ministerpräsidenten Pasik.

Das offizielle Kommuniqué.

Marienbad, 25. August. (Tsch. P. B.) Mini- sterpräsident Alois Pasik und Ministerpräsi- dent Dr. Edward Benesch trafen Freitag um 10 Uhr in Marienbad zusammen. Die Beratung dauerte den ganzen Tag und es wurden alle Fra- gen der internationalen Politik und insbesondere diejenigen, welche besonders die bei- den Länder betreffen, durchberaten; die Regie- rungschefs der beiden Länder konstatierten die vollkommene Übereinstimmung in ihrer An- sicht. Schließlich berieten sie über die Frage der Allianz zwischen den beiden Ländern. Auf Grund der bereits angeführten allgemeinen Ueber- einstimmung der Ansichten verlangten und ergänzten sie den früheren Allianzvertrag. Neben den politischen Vereinbarungen kamen die Ministerpräsidenten überein, daß neue Maßnah- men in wirtschaftlichen, finanziellen und Handelsangelegenheiten zur Befestigung der Lage beider Länder werden getroffen werden.

Zusammentritt Seipel—Schanzer.

Verona, 25. August. (Stefani). Heute vor- mittags fand die Begegnung zwischen dem öster- reichischen Bundeskanzler Seipel und dem ita- lienischen Außenminister statt, der auch Finanz- minister Segur, der Gesundheitsminister und Senator Contarini beimohnten. Die Bespre- chungen wurden um 1 Uhr nachmittags unter- brochen und werden heute noch fortgesetzt werden. Der Präsekt hat zu Ehren Schanzers und Seipels ein Frühstück gegeben.

Die Forderungen der deutschen Gewerkschaften.

Berlin, 25. August. Der „Vorwärts“ tritt den phantastischen Berichten über die sogenannten Forderungen der Gewerkschaften, die gestern dem

Er suchte Ernst auf, der sich schon wie immer an seinem Lieblingsplatz unter Stoff- ballen verbergte, und plötzlich wurde er von dem jämmerlichen Aussehen des Jünglings gerührt, der doch ganz und gar zu ihm gehörte. Voll Grobmut rief er ihn an: „Na, mein Junge?“

Ernst erhob seine slavisch demütigen und hilflosen Augen und sein breiter Mund zitterte in dem mageren Gesicht.

„Nur Mut, alles wird gut werden, glaub deinem alten Papa!“

Er dachte nicht mehr nach, er berechnete nichts mehr, aus seinem Herzen kamen gute Worte und freundliches Lachen. Er ließ sich gehen, fortgerissen von einer geheimnisvollen Lebensfreude.

Seine Wangen, die vom Laufen rot und feucht schimmerten wie ein schöner Schinken, färbten sich noch dunkler. Er gab seinem Sohn einen freundlichen Puff und schalt auf den bösen Vater, der sein liebes Kind kränkte und quälte. Dann rief er: „Zu Tisch!“ und schlepte seine Frau an der Hand ins Speisezimmer, sie hatte sich auf dem Gang herumgedrückt und sah dünn und schlaff aus, wie ein aufgehängtes Kleid.

Auf seinem Gesicht strahlte das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, die endlich über alle Wider- wärtigkeiten gestiegen hatte und die reine Freude, daß er nach sturmvollem Zeit endlich Frieden und himmlisches Glück rings um sich verbreiten durfte.

Reichskanzler unterbreitet wurden, entgegen und stellt fest, daß diese Vorschläge die folgenden waren: 1) Einschränkung der Einfuhr auf das geringste Maß, besonders durch Verbot der Ein- fuhr von Luxusartikeln; 2) Erhöhung der Aus- fuhrabgaben; 3) Kontrolle des De- visenhandels, damit nur diejenigen ausländische Devisen erhalten, die sie für den Handels- verkehr mit dem Auslande benötigen; 4) Vorbe- reitung der Maßnahmen zur Aufhebung einer inneren Goldanleihe unter Veranziehung der Sachwerte; 5) Vorbereitung für eine Fixi- rung der deutschen Währung; 6) rasche Anzie- hung der Einkommensteuer. Ferner werden die Maßnahmen zur Verfestigung der Bevölkerung, Verbot der Herstellung des Triumphtweins, Ein- schränkung der Bierbrauerei, Wiedereinführung der öffentlichen Bewirtschaftung des Jaders u. s. w. gefordert.

Abschluß der Berliner Reparations- verhandlungen.

Eine Aktion der Arbeiterschaft.

Berlin, 25. August. (Tsch. P.) Nach den Be- sprechungen des Reichskanzlers und des Reichs- finanzministers mit Brabbury und Maulere trat gestern abends das Reichskabinett unter dem Vorsitze des Reichspräsidenten zusammen und verhandelte über die Ergebnisse dieser Besprechungen. Heute Mittags werden die Verhandlungen mit den Vertretern der Reparationskommission fortgesetzt werden. Vorausschicklich werden Brabbury und Maulere heute abends abreisen.

Im Anschluß an die Besprechung mit den Spitzenorganisationen der Ge- werkschaften hatte der Reichskanzler laut dem „Vorwärts“ eine Unterredung mit Stinnes. Am Freitag werden sich die Gewerkschaften, die unabhängigen und die So- zialdemokraten in einer gemeinsamen Sitzung mit der innen- und außenpolitischen Lage Deutschlands beschäftigen. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund hat, wie der „Vorwärts“ meldet, am Dienstag an die Trade Union in London ein Telegramm ge- richtet, in dem er unter Hinweis auf den unge- heueren Dollarkurs, der den wirtschaftlichen Zu- sammenbruch Deutschlands bedeute, auf die Folgen für alle Industriedörfer hinweist. Noch sei eine Rettung möglich, sie hänge hauptsächlich von den Maßnahmen der Trade Unions ab. Ein ähnliches Telegramm ist an den Interna- tionalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam abgegangen.

Amerikas Forderungen an die Alliierten

Washington, 24. August. (Tsch. P.) Der Schatzminister Mellon hat infolge zahlreicher Anfragen über die Natur der Verpflichtun- gen der verschiedenen europäischen Regierungen an Amerika eine Erklärung an die Presse abgegeben, in der es heißt: Es sei offiziell die These aufgestellt worden, daß Großbritannien Verpflichtungen gegen die Vereinigten Staaten übernommen habe, nicht für sich selbst, sondern für die an- deren Alliierten, nachdem Amerika vorher erklärt hatte, das Großbritannien geliehene Geld sei zwar für die anderen Alliierten bestimmt, die Vereinigten Staaten seien aber nur bereit, das Geld herzugeben, wenn England die Garantie übernehme. Diese Darstellung beruht offenbar auf einem Mißverständnis. Die Vereinig- ten Staaten haben jedem ihrer Alliierten Vor- schüsse gewährt zu dem Zwecke, die von ihnen in Amerika gemachten Anläufe zu decken, ohne dabei die Forderung aufzustellen, daß eine andere Re- gierung eine Garantie übernehme. Die von den Vereinigten Staaten der britischen Regie- rung gewährten Vorschüsse hätten ledig- lich zur Deckung britischer Anläufe ge- dient. In dem im Juli 1920 dem britischen Vorkämpfer zugestellten Memorandum hat das amerikanische Schatzamt erklärt, daß die Kon- solidierung der britischen Schulden in keinerlei Zu- sammenhange stehen mit dem von Amerika und Großbritannien anderen Regierungen gewährten Kriegsvorschüssen und ebensowenig mit den Re- parationszahlungen der Mittelmächte.

Griechisch-Türkische Kämpfe.

Angora, 24. August. (Sabas). Eine türkische Abteilung hat im Meanderabschnitte eine Strecke der Eisenbahnlinie gesprengt, welche die Ostfront mit Smyrna verbindet. Die Griechen haben Verluste erlitten.

Poincarés Zertümer.

Eine italienische Verächtigung.

Rom, 24. August. (Stefani). Poincaré hat in seiner in Par-le-Duc gehaltenen Rede erklärt, Italien schulde Frankreich 840 Millionen Gold- mark. „Giornale d'Italia“ erklärt nach einer beim italienischen Schatzministerium eingezo- genen Erkundigung: Poincaré bezieht offensichtlich in diesen Betrag auch die französischen Forderun- gen für Lieferungen und Zahlungen, die von Frankreich auf seinem Gebiete auf Rechnung Italiens während des Krieges geleistet wurden. Wir müssen jedoch den französischen Forderungen die italienischen Forderungen gegen Frankreich für Lieferungen und Zahlungen derselben Art gegenüberstellen, welche von Italien auf seinem Gebiete für Rechnung Frankreichs auf Grund des Abkommens geleistet wurden, wozu zwischen den beiden Ländern eine besondere Kompensa- tionsberechnung eingeführt wurde. Die Ver-

rechnungen sind noch nicht vollständig verifiziert worden, doch sind wir der Ansicht, daß Differen- zen, falls sie bestehen, nicht bedeutend sein werden.

„Der Mensch ist dumm!“

Der bekannte Franzose Charles Richet hat ein Buch geschrieben: „Der Mensch ist dumm“ — deutsch von Dr. Rudolf Berger, Verlag Neues Vaterland —, in dem er nachzuweisen unter- nimmt, daß der Mensch alle Tiergattungen an Dummheit weit übertrifft. Richet führt z. B. die folgenden Vorheiten an: 1. Den Genuß des Tabaks: Wir wissen, daß er schädlich ist, da er giftige Gase, wie Kohlenoxyd, Blausäure und Nikotindünste enthält, Rauchen aber trotzdem. 2. Der Genuß des Alkohols: Ein Alkohol- gift gibt es in der Natur nicht; erst der Mensch hat dieses chemische Erzeugnis geschaffen. Die schädlichen Wirkungen sind erwiesen, dennoch ver- herten die Menschen fort, sich mit Alkohol zu vergiften. 3. Das Tragen von Juwelen: Von dieser Eitelkeit, die sich aus dem Wunsch erklärt, reicher als die übrigen Menschen zu erscheinen, sind die Tiere frei. 4. Die Errichtung von Zollschranken: Leistet die nationale Indus- trie Besseres, als die ausländische, dann braucht sie nicht geschützt zu werden. Leistet sie aber Schlech- teres, warum soll sie dann geschützt werden? Der Schutz ist dann eine Prämie auf die schlechte Arbeit. 5. Die erbliche Monarchie: Auch manche Tiere haben soziale Einrichtungen und leben in Herden. Das einzige Vorrecht des lei- tenden Tieres ist aber der Anspruch auf allge- meine Heeresfolge, wenn es das Zeichen zum An- griff oder zur Flucht gibt. Die Menschen haben in dessen Monarchien, die geistlichswach oder Ban- diten waren, über Millionen regieren lassen. 7. Der Glaube an die Götter: Seit dem Be- stehen der Welt hat es etwa 100 Milliarden In- dier, 100 Milliarden Söhnaubeter verschiedener Art, 100.000 Milliarden Buddhasiten, 100.000 Milliarden Mohammedaner, 100 Milliarden Katholiken und 1000 Milliarden Protestanten ge- geben. Da alle diese Religionen unmöglich gleich- zeitig wahr sein können, gibt es mindestens fünf falsche, d. h. mindestens fünf Sechstel der gesamt- menschlichen haben ein durch eine grobe Ver- irrung in seinen Grundlagen gefälschtes Dasein geführt. 8. Der Krieg. Man nennt Richet die tollste aller menschlichen Dummheiten. Zehn Millionen Verstümmelte und fünfzehn Millio- nen Tote sind das Ergebnis des Weltkrieges ge- wesen; gekostet hat er über hundert Milliarden Franken. Die Torheit, die im Kriegführen liegt, macht Richet an dem folgenden Beispiel klar: Nehmen wir an, daß alle Völker der Erde mit- einander übereingekommen wären, eine unge- heuere Maschine zu erbauen, die zehn Kilometer vom Meeresstrand Wasser aufnehme, um es bis zu einer riesenhaften Höhe emporzuheben und von da aus wieder mit Geißeln herabstürzen zu lassen. Die hervorragendsten Ingenieure machten Ent- würfe dafür. Tausend Milliarden Franken wären dafür verausgabt worden. Alle Völker, alle in Betracht kommenden Personen hätten an diesem Wunderwerk mehrere Menschenalter hindurch gearbeitet. Nehmen wir an, daß das Wasser des Meeres durch eine solche riesenhafte Anstaltung hochgezogen werden würde, und mitten auf die Städte herabstürzte, Bibliotheken, Paläste, Gärten unter Wasser setzte, die Erde vernichtete, den Boden verdürbte, vier Provinzen zu Unfruchtbar- keit und Hungersnot verdamnte. Was würde man dann von einem solchen Kunstwerk denken? Würde man nicht ausrufen: O, ihr Unverständi- gen! Was nützt eure ganze Intelligenz, wenn sie nur ein Werkzeug des Unglücks ist? — Die angeführten Beispiele geben eine Vorstellung von dem Inhalt des Werkes, das wegen seiner an- schaulichen Vergleiche auch besonders für die Ju- gendlektüre geeignet ist.

Das Elend der ukrainischen Arbeiter

Die neue bolschewistische Politik des „Staatskapitalismus“ hat, wie die Delegierten der ukrainischen Gewerkschaftskonferenz Ende Mai feststellen mußten, einen erschütternden Zer- fall der Arbeiterklasse herbeigeführt. Die Ar- beiterklasse stirbt physisch aus — das ist keine Phrasen, sondern eine reale Tatsache. Einige Bei- spiele dieses Zusammenschmelzens des Proleta- riats mögen diese Tatsache illustrieren: Auf der Fabrik „Rabal“ in Nikolajew sterben jeden Mo- nat etwa 70 Arbeiter. Auf der Fabrik „Rusub“ sind von 220 Arbeiterkolonnen 8 übrig geblieben. In Odessa — so heißt es in den Berichten der Konferenz — waren vor 1 1/2 bis 2 Monaten die Straßen mit Tausenden von Leichen bedeckt. In welchem Maße die Sterblichkeit die Arbeiterkreise trifft, geht aus der Tatsache hervor, daß einige Gewerkschaften sich in letzter Zeit ausschließlich mit der Herstellung von Särgen besaßen.“ Be- sonders groß ist die Sterblichkeit unter den Bau- und Hafensarbeitern, aber auch unter den Leder- arbeitern. In Nikolajew beträgt die Sterblichkeit der Hafensarbeiter 50 Prozent. In unternen Dnje- pergebiet ist „ein Teil der Arbeiter vor Hun- ger umgekommen, ein anderer Teil wurde nach dem Dongebiet geschickt, von dem die Hälfte wahrscheinlich zu Grunde gegangen ist und die übrigen auseinandergeklaut sind“. Die Flucht der Arbeiter ist eine allgemeine Erscheinung. Im Gouvernement Nikolajew sind von 120.000 Gewerkschaftsmitgliedern jetzt 76.000 zurückge- blieben, die übrigen sind gestorben oder davonge- laufen. Von 73.000 Gewerkschaftsmitgliedern im Gouvernement Nikolajew ist jetzt nur noch die Hälfte vorhanden. Im Gouvernement Kremen- tschug waren am 1. Januar 62.000, am 1. April

jedoch nur 47.000 organisierte Arbeiter und ...

Die materielle Lage der Arbeiter ist außerordentlich schwer. Arbeitslosigkeit, niedriger Lohn und Hunger — das sind die Kennzeichen seiner Lage.

Zu der elenden Bezahlung kommt in letzter Zeit eine ungeheure Arbeitslosigkeit hinzu, die sich in der Ukraine auf Zehntausende qualifizierter Arbeiter erstreckt.

Der Raubbau an der Geistesarbeit.

Eine Grundbedingung des Fortschrittes, der Aufwärtsentwicklung und der Bereicherung nicht nur des kulturellen Lebens sondern auch des Wirtschaftslebens der Menschheit, ist die Erhaltung und Förderung der Geistesarbeit.

Wie stellt sich nun die heutige kapitalistische Wirtschaft zur Geistesarbeit? Die Vorbedingungen der Geistesarbeit sind die angeborenen Fähigkeiten zu ihr im Menschen, deren Erweckung und Erhaltung, ihre Entfaltung durch eine entsprechende Vorbildung und die Freihaltung des Besitzers dieser Fähigkeiten von Alltagsorgen, welche die Weiterentwicklung und die Intensität der Geistesarbeit beeinträchtigen, ja sogar zerstören können.

Zollunion Italien—Oesterreich?

Verona, 25. August. (Sabas.) In einem Interview mit Pressevertretern erklärte Minister des Äußeren Schanze, daß die Presse den praktischen Wert der Demarche Seipels in Italien vielleicht zu sehr übertriebe, namentlich was die Gerüchte über eine etwaige Angliederung Oesterreichs an Italien betrifft.

gar nicht angetan. Sie ist auf ihren Profit und dessen Schutz zu sehr bedacht, als daß sie für das Schulwesen große Opfer bringen wolle, und so sind aus den Schulen im allgemeinen, aus der Volksschule im besondern statt Anstalten zur Förderung der individuellen Fähigkeiten, ausgesprochene Verfallungs- und Schädigungsanstalten geworden.

Denke wird der studierte Sohn des Fabrikanten für die Uebernahme des Unternehmens bestimmt, auch wenn ihm dazu jede Fähigkeit abgeht, und die guten Stellen im Staatsdienst wie in der Privatwirtschaft, die Stellen, welche einen

Alliierten zu handeln und werde sich jedweder Aenderung oder Neuorientierung in Mitteleuropa widersetzen, ebenso wie einem wirtschaftlichen Zusammenbruch Oesterreichs.

Auffstieg verbürgen, sind ausschließlich den Proletkinderkinder vorbehalten. Daher die Minderwertigkeit, die entsehlige Talentlosigkeit und Unfähigkeit in den Staatsverwaltungen und in den leitenden Funktionen der Privatwirtschaft.

ter des Unternehmers mit ihren manuellen Mitarbeitern kaum oder knapp für sich und ihre Angehörigen den Lebensunterhalt aufbringen, ist eine Illustration dafür, wohin der Raubbau der kapitalistischen Wirtschaft die Geistesarbeit gebracht hat.

Tages-Neuigkeiten.

Der Kampf gegen die Menschlichkeit. Vor einigen Wochen fand in Moskau ein Kartellongreß statt, der eine Protestresolution gegen die Todesstrafe annahm, und es ferner als notwendig erachtete, daß die Krankenversicherung der Arbeiterklasse wieder hergestellt werde.

Kapitan Ehrhardt in Salzburg? Nach einer Meldung im „Salzburger Volksblatt“ soll sich der rühmlichst bekannte Kapitan Ehrhardt, der Held der Rechtsputzisten, derzeit in Salzburg befinden.

Der Kampf gegen den Alkohol in Schweden. Am kommenden Sonntag findet, wie ein Telegramm der „Arbetslösa“ aus Stockholm zu berichten weiß, in Schweden eine allgemeine Abstimmung statt, ob die Bevölkerung das vollständige Verbot des Alkohols wünscht oder nicht.

Die Verhandlung gegen die Rathenau-Mörder. Bisher war es zweifelhaft, ob gegen den Rathenau-Mörder Tschow und Genossen in Berlin oder in Leipzig verhandelt werden sollte.

Rees Doorit.

Ein skandinavischer Sittenroman von Georges Vekhoud.

Gewöhnlich verbrachte Rees den Sonntag allein auf dem Hofe und übte sich auf seinem schönen Horn, das glänzte wie Gold.

Zuweilen sah Rees sich jedoch als Mitglied der Amicitia gezwungen, eines von den Wirtschaftshäusern zu besuchen, die von anderen Mitgliedern gehalten wurden.

Die „Prellschente“ war am Ende des Dorfes gelegen, dort, wo die Antwerpen Landstraße und mehrere andere Wege sich kreuzten.

verfehlten nie, dort haltzumachen. Die Gendarmen von dem Grenzposten, die Artilleristen von dem Braghdaer Schießplatz fanden immer Zeit, sich ein Glaschen Genever herausbringen zu lassen, ohne abzusteigen, und dabei dem frischen Bauernmädchen einige Komplimente zu machen.

Am Sonntag kamen die Bauern in der Prellschente zusammen. Die jungen Burschen, fein herausgeputzt, frisch rasiert, standen der Reihe nach vor den Bierpumpen, welche durch die dicken Arme Bella beständig in Bewegung gehalten wurden.

Weder Spöttelchen noch gemeine Späße konnten Bella iremachen. Sie reizte die Postenmacher noch mehr, bildete die gefälztesten Erklärungen und erlaubte sogar irgendeinem vertwegenem Burschen, sie in die Seite zu kneifen oder ihre kräftigen Armmuskeln zu befühlen, aber sie gab jedem eine schallende Ohrfeige, der es wagte, sie zu küssen oder unter ihrem Halstuch herumzuwühlen.

Auf den Kirchweihen zu Dinghelaar und zu Bütte, auf den Festen der Amicitia verfehlte sie nicht einen Tanz; sie ermunterte ihre Begleiter, trant aus allen Gläsern, die ihr dargeboten wurden, aber im übrigen traut sie den Bauernburschen nicht zuviel.

diese Gefährten fanden nach und nach so viel Glauben, daß die meisten Leute die Tochter des Bürgermeisters als ein unüberlegtes und leichtsinniges Mädchen ansahen, wenn sie auch nicht immer ihr Betragen als unanständig bezeichnen.

In Wirklichkeit täuschten sich die meisten in bezug auf dieses runde, offene Mädchen, das unter seinem flatterhaften, ausgelassenen Neuhorn den geraden, praktischen Sinn, die Tüchtigkeit, die Sparsamkeit, kurz all die Tugenden barg, die ein Bauer bei seiner Gefährtin zu finden wünscht.

Flap Say, der dicke Bürgermeister, und Tift konnten sie besser als die andern Leute. Sie wenigstens wußten, wieviel Arbeit dieses fidele Mädchen verrichtete, das immer aus Tangen zu denken schien und immer dran war zu spähen, und nicht in stunde zu sein schien, irgendein vernünftiges Wort zu reden; sie wußten, wieviel gesunde Unterscheidungskraft in diesem angeblichen Windkopfe herrschte.

Zu verschiedenen Malen waren Skandalgerüchte zu Ohren der beiden Männer gekommen. Dann gerieten sie in Zorn, und Tift Say, ein kräftiger, solider Kerl, suchte nach dem Verleumder, um mit ihm abzurechnen, und niemand wußte, woher die Gerüchte gekommen waren.

Nach und nach beruhigten sich Vater und Sohn, da sie beide von Natur aus gutmütig und friedlich waren. Bellos Philosophie trug noch dazu bei.

„Bah!“ sagte das Mädchen mehr wie einmal, „laß sie nur reden, Vater; ich will mich nicht ver-

heiraten, du hast mich noch nötig, und ich bin auch zufrieden hier bei dir.“

Bella führte die Bücher des Hofes, bezahlte die Arbeitsleute, besorgte die Hausarbeiten und fand noch Zeit, dem dicken Bürgermeister seine Arbeit zu verrichten, die ihm jeden Morgen aus dem Gemeindefaule gebracht wurden.

Wenn Rees Doorit in die Prellschente kam, schien Bella ihn nicht von den anderen zu unterscheiden. Sie behandelte ihn mit der ungeschliffenen Vertraulichkeit eines älteren Kameraden, lachte über seine Eingezogenheit, schüchtern ihn durch lautes Aufschauen und durch ungenierte Fragen ein und gab sich den Anschein, als ob sie nicht gehört hätte, was er bestellte, und setzte ihm braunes Bier statt hellem vor oder umgekehrt.

Rees, schüchtern und unerfahren, wie er war, dachte nicht im entferntesten daran, daß diese Dragonerin schon seit langem eine unbewußte Sympathie für ihn hegte, und daß sie gegenwärtig dieses Gefühl zu unterdrücken suchte, damit es sich nicht in eine entsetzliche Sinnigkeit umwandeln sollte.

Denk sich fröhlich gegen den Ausschluß. Paul Lenz, der endlich aus der S.P.D. ausgeschlossen wurde, will diese selbstverständliche Tatsache nicht wahrhaben und sträubt sich heute noch dagegen. In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, deren Chefredakteur er ist, läßt er schreiben, daß Lenz von dem Ausschluß nichts bekannt ist und daß das bisherige Verfahren gegen ihn nur ein Vorverfahren gewesen sein kann. Er fordert das im Parteistatut vorgesehene Schiedsgericht und merkt an, daß er seine Unanständigkeit gegen die ehemals eigene Partei nicht erhört, indem er sich mit Gewalt bei ihr festhalten will. Wie seine ehemaligen Parteigenossen über ihn urteilen, darüber gibt er keine Auskunft. „Chemischer Volksstimme“ Ausschluß, die ihm folgende Abschiedsworte widmet: „Damit ist endlich einem widerlichen Skandal ein Ende bereitet, und die Partei hat beklundet, daß sie nicht daran denkt, sich von innen anzuhöhlen zu lassen. Wir wollen dem früheren Ueberradikalen und heutigen Stimmensmann Lenz gar keinen Vorwurf machen, der Mann ist uns im Gegenteil sehr gleichgültig. Er konnte uns nur nicht gleichgültig sein, solange er sich zu unseren Reihem zählte und in den Spalten des Stimmensorgans die Sache des Sozialismus belämpfte. Dieser Kampf nahm gerade in den letzten Wochen Formen an, die mehr einer Verhöhnung der Partei gleichkamen. Die Tatsache, daß Stinnes so fest hinter Lenz steht, daß er alle übrigen volksparteilich ausgerichteten Redakteure der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Klinge springen ließ, beweist uns nur, welchen großen Wert Stinnes auf sein Sprachrohr Lenz legte.“

Unmenschliche Behandlung eines Greises. Als dieser Tage ein Gendarm in das Anwesen des Ferdinand Mottl in Studenka kam, um sich eine Information zu holen, fand er ihn nicht zu Hause. Da jedoch die Frau des Mottl auf die Fragen des Gendarmen hastige und ausweichende Antworten gab, kam diesem die Sache verdächtig vor und er durchsuchte das ganze Haus, bis er endlich Mottl in furchtbarem Zustande im Schwinne in der Hand vorfand. Dort lag der zum Skelette abgemagerte Greis halb nackt auf einem bloßen Strohlager, neben dem Schweine und Ziegen standen. Die Lagerstätte stank von Schmutz. Der Greis zitterte und ließ sich nicht früher zum Reden bewegen, bis der Gendarm die Frau aus dem Stalle herausgeführt hatte. Nach den Entsetzen erregenden Aussagen des Greises und den Nachforschungen der Gendarmerei wurde folgender Tatbestand festgestellt: Frau und Tochter hielten schon seit Monaten den Greis im Schweinestall gefangen und gaben ihm nur Abfälle vom Tisch zum Essen. Die Mottl verteidigte ihr unmenschliches Vorgehen damit, daß ihr Mann schwachsinzig sei und ihr die Wohnung verunreinige; sie sei daher gezwungen gewesen, ihn in den Stall einzusperren. Der sittliche Tiefstand der Tochter kam zu Tage, als sie beim Verhöre ausfragte: „Die Mutter ist die Frau des Mottl und darum hat niemand dreinzureden, wie sie mit ihm verfährt.“ Nachbarinnen sagten aus, daß die beiden Frauen oft den Greis, wenn er vor Schwäche nicht mehr weiter konnte, mit Schlägen in den Stall getrieben hätten. Gegen die beiden Frauen wurde die Anzeige erstattet.

Monarchistische Ausschreitungen bei einem bayerischen Alpenfeste. Die sozialistische Presse von Niederbayern berichtet über schwere national-monarchistische Ausschreitungen, die aus Anlaß eines Alpenfestes in Furth im Walde an der bayerisch-tschechischen Grenze von deutschen Offizieren und Reaktionsären begangen worden sind. Am letzten Sonntag kamen diese Elemente aus verschiedenen bayerischen Städten mit Sonderzug und ausgerüstet mit schwarzweißen Fahnen nach Furth im Walde an, wo sie offiziell vom ersten Bürgermeister empfangen wurden. Hieraus begannen sie wie die wilden Herden Jagd auf tschechische und deutsche Eisenbahner zu machen. Diese wurden mit Dolchen, Pistolen, Gummirollen und festen Stöcken barmherzig misshandelt. Die sozialdemokratische Zeitung für Niederbayern schreibt, daß es nur der anerkennenswerten besonnenen Haltung der tschechischen Besatzer zu verdanken sei, wenn es zu keiner regelrechten Schlacht gekommen sei. Unter den national-monarchistischen Rowdies befanden sich auch Reichswehrsoldaten. Die Nationalisten zogen mit Reichswehrmusik zum Bahnhof, wo sie nach den Ausschreitungen offiziell wieder abfuhren. Die gesamte bayerische Presse, mit Ausnahme der sozialistischen, schweigt dieses weittragende Ereignis einfach ab. Die sozialdemokratische Münchner Post verlangt von der Reichsregierung und der bayerischen Regierung eine Erklärung darüber, ob sie gewillt seien, solchen hunnischen Zuständen, die dem deutschen Namen tiefste Schmach antun, ein Ende zu machen.

Der heutigen Nummer liegt ein Erlaßschein zwecks Einzahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitung erfolgt.

Die Bezugsgebühr beträgt monatlich K 16.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.— und ist stets im Vorhinein zu entrichten. Der Abonnementvertrag muß längstens bis 7. in unserem Besitz sein und ersuchen wir dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Grubentapital und Bergarbeiterschaft.

Der Vertragsvorschlag der Ostrauer Gewerke.

Währ. Ostrau, 25. August. (Tsch. P. B.) Die Direktorenkonferenz des Ostrau-Karwiner Steinkohlenreviers hat heute im Namen der Gewerke dem Sekretariat der Bergarbeiter in der Tschechoslowakischen Republik die Bedingungen des neuen Vertrages überreicht, der am 1. September 1922 in Kraft treten soll. Der Vertrag stimmt mit dem bisherigen Vertrage überein, bis auf die Aufhebung der sechsständigen Schicht am Samstag und ihre Ersetzung durch die achtschichtige. Für Obergangsarbeiter wird die Mittagspause eingeführt. Der bisherige Lohn ist abhängig von einer Minimalleistung von 7.50 Kubikmeter, sonst wird der Lohn durchschnittlich um ungefähr zehn Prozent herabgesetzt. Ab 8. September 1922 wird die Depurallohn nach den geleisteten Schichten zugeteilt werden. Schließlich wird behufs Vereinfachung des technisch-administrativen Dienstes der Dienst in den Betrieben gesondert. Der monatlichen Abnahme und Auszahlung wird zugestimmt. Vor-

schüsse werden zweimal monatlich gewährt werden.

Den früheren Gründen fügt die Direktorenkonferenz noch hinzu: Die Hoffnungen, welche die Grubenbesitzer des Ostrau-Karwiner Steinkohlenreviers in die Regelung der Kohlen- und Kokspreise setzten, welche um 1. Juli 1922 in Kraft getreten sind, haben sich leider nicht erfüllt. Im Laufe des Juli hat sich der Absatz zwar einigermaßen gebessert, aber im August ist eine so ungünstige Wendung eingetreten, daß die Situation der Kohlenindustrie weit schlimmer ist als vor der Preisregelung im Juli. Die daraus entstehenden Verluste sind für die Gewerke unsofortbarer, als die Regierung bei der Zulassung der Kohlenpreise noch unter jenes Maß herabsetzte, welches die Gewerke als unter Berücksichtigung der erwarteten Belebung des Absatzes erträglich anerkannten.

Am 28. August wird eine Konferenz der Gewerke und der Arbeiter über diesen Vertrag stattfinden.

Die ungeheure Preissteigerung in Wien. Ueber die seit an Bahnstimm greizenden Preise der Bekleidungsgegenstände in Wien berichtet die „Arbeiter-Zeitung“: Da auf der Schuhbörse nun bessere Schuhe bis zu 250.000 Kronen kosten, sind Schuhe von mittlerer Güte in den Geschäften kaum unter 150.000 bis 200.000 Kronen erhältlich. Luxuschuhe sieht man in Stadtgeschäften bis zum Preise von einer halben Million Kronen angeschrieben. Man möchte doch wissen, wieviel Arbeitslohn darauf entfällt. Auch die Hutpreise gehen ins Fabelhafte. Nicht besonders gute Hüte kosten schon 40.000 bis 100.000 Kronen, sehr gute Waren stellen sich noch weit höher. Strawatten gibt es schon für 130.000 bis 150.000 Kronen. Herrenanzüge um eine Million Kronen sind keine Seltenheit mehr. Ein Pelzmantel für Männer mit 2.8 Millionen Kronen angeschrieben. Beste Hemden kosten dort bis zu 200.000 Kronen und mehr. Da wir viele Textilwaren aus der Tschechoslowakei beziehen, erhöhen sich die Preise dafür sprunghaft. Eine leichte Flanellbede, die noch im Juli 1921 für 1200 bis 2000 Kronen in Wien verkauft wurde, ist nun mit mehr als 100.000 Kronen angeschrieben. Socken, die damals 100 bis 120 Kronen kosteten, werden nun mit 12.000 bis 22.000 Kronen bewertet. In manchen Geschäften verlangt man für einen Meter Leinwand 120.000 bis 150.000 Kronen. Chiffone kommen bis auf 50.000 Kronen und höher. Ein Regenmantel ist kaum unter einer Viertelmillion Kronen zu bekommen. Ein Zelluloidkragen, der noch im heurigen Frühjahr für etwa 200 bis 400 Kronen erhältlich war, wird nun mit 5000 bis 7000 Kronen angeschrieben. Es gibt schon Zahnbürsten für 5000 bis 8000 Kronen, Kleiderbürsten für 8000 bis 14.000 Kronen.

Die Konferenz für internationales Recht hat in Buenos Aires ihre Arbeiten aufgenommen. Es sind 40 Länder vertreten. Im Laufe der Sitzung wurde ein Antrag angenommen, der auf die Organisation des Völkerbundes Bezug hat. Der französische Vertreter hatte bereits die Absicht, sich zurückzuziehen, doch wurde der Zwischenfall beigelegt. Die Konferenz nahm mit 31 gegen 22 Stimmen einen Vorschlag des britischen Delegierten Bello an, der einen dauernden internationalen Gerichtshof zur Aburteilung von Kriegsverbrechen vorschlägt. Der spanische Delegierte Diivar stimmte dagegen und erklärte, daß es sich um eine politische Frage handle, und daß er den Schiedsgerichtshof als ausreichend betrachte.

Verstärkte Vorkehrungen Sachsens gegen den Ausverkauf. Zur Verhinderung des Ausverkaufs Sachsens durch tschechoslowakische Staatsangehörige sind jetzt überall in Sachsen verstärkte Maßnahmen ergriffen worden. Der Dresdener Hauptbahnhof wird genau überwacht, vor allem aber die sächsisch-böhmische Grenze, an der auch eine geheime Überwachung durch Organe ausgeübt wird, die als Geschäftsreisende, Bettler usw. verkleidet sind. Im Bezirke Zittau sind die Straßen nach der Grenze ab Samstag von acht Uhr abend bis fünf Uhr morgen durch Hindernisse gesperrt. An den Sperren werden alle Fahrzeuge untersucht werden.

Zur Demission der Weinberger-Theaterdirektion teilt die Direktion des Nationaltheaters in einem Dementi mit, daß die Vorwürfe, welche gegen sie erhoben werden, nicht auf Wahrheit beruhen. Das Nationaltheater läßt sich aber in seinem Dementi auf keine Beweisführung ein.

Eine gute Obsterte in Aussicht. Ueber den Stand der Obst-, Gemüse- und Weinkulturen in der tschechoslowakischen Republik veröffentlicht das Ackerbauministerium folgenden Bericht: Die erste Hälfte des Monats Juli war trocken und sehr warm. Die Obstbäume und alle übrigen Kulturen litten an Dürre. Durch die große Hitze war das Laub stellenweise verbrannt. In der zweiten Hälfte des Monats hat der öftere ausgiebige Regen den durch Mangel an Feuchtigkeit mitgenommenen Pflanzen neue Kräfte zugeführt. In allen Gebieten der Republik herrschten starke Winde, durch die das Obst vielfach vernichtet

wurde (stellenweise bis zu 50 Prozent). In Böhmen richtete der Sturmwind vom 17. Juli vielfach großen Schaden an. Die Apfelbäume (hauptsächlich in der Umgebung von Schlan, Pilsen und Wetzlar) sowie die Gemüsepflanzen wurden häufig von der Blattlaus (Aphis) heimgesucht. Die Weinreben haben eine günstige Blütezeit gehabt. Das Wachstum war befriedigend. Der Gesamtstand der Obsterte ist sehr zufriedenstellend. Man kann sagen, daß er seit Jahren nicht so günstig war. Obwohl 20 bis 30 Prozent und noch mehr Obst vom Baume fiel, ist die verbliebene Ernte vielversprechend, da das Obst nach dem ausgiebigen Regen schön ausreift. Die Aprikosenernte in der Slowakei (Komorn) ist reich, ein Kilogramm wird dort um zwei Kronen verkauft, von der Umgebung Trentschin wurden acht Waggons Himbeeren ausgeführt. — Wie die „Morawitz Roviny“ mitteilen, ist die heurige Zwetschernte in Südmähren ungemein reich. Ein Kilo kostet im großen 20 Heller, im Detailverkauf 30 Heller und die Preise dürften noch weiter sinken.

Die Frankenkation in Karlsbad wird auf dem Bahnhof der Buschiederer Bahn errichtet. Die Station wird im Mai des kommenden Jahres dem Verkehr übergeben werden.

Ronnenpflanzung in der Lausitz. Schon seit langem stellt die aus dem böhmischen Grenzgebiet nach dem Lausitzer Gebirge weitergegangene Ronnenpflanzung eine schwere Gefahr für den wertvollen Nadelwald dar. Einzelne Schwärme sind schon bis an die Ausläufer des Fichtengebietes bis an die Grafschaft Glatz gedrungen. Vor einigen Tagen liehen sich Hunderttausende dieser gefährlichen Spinner in Reinerzger Kurpark nieder. Sie setzen sich auch an den Musikinstrumenten des Orchesters betätigt, daß das Konzert abgebrochen werden mußte. Auf den Wegen des Kurparks lagen Millionen dieser Insekten, die am nächsten Morgen zusammengefegt werden konnten.

Der Prozeß gegen Baerum findet, wie die tschechischen Blätter melden, am 20. September vor dem Prager Schwurgericht statt. Am 16. September wird sich der Verwalter Dolzal wegen seines Wortes an dem Abgeordneten Psenicka zu verantworten haben.

Was in Berlin alles gestohlen wird. Die Berliner Polizei ist jetzt einem neuen Diebstahlsfeld auf die Spur gekommen. In den Berliner Vororten haben sich nämlich ganze Gesellschaften gebildet, die von den Vorkaufleuten (Plakatenständern) die Plakate herunterreißen und dann das so gewonnene Papier verkaufen, das bei der ungeheuren Steigerung des Papierpreises immerhin einen netten Erlös abwirft. Die Polizei ist nun daran, diesem Treiben ein Ende zu machen und sie hat auch schon zahlreiche „Papiervertorfungsdiebe“ festgenommen.

Der Raubmord bei Klein-Mohrau. Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Leichenfund in der Nähe von Klein-Mohrau. Es handelte sich um die Dienstmagd Marie Rager, die ermordet, um 5000 K. beraubt und dann verhaftet worden war. Es gelang nun, den Mörder zu ermitteln: es ist dies der Knecht Josef Weller aus Klein-Mohrau. Weller leugnete zuerst, mußte dann aber, durch das Beweismaterial überführt, ein Geständnis ablegen. Er wurde dem Gerichte in Währ.-Mistadt eingeliefert.

Sie wollte den Gatten ermorden. Die Häuserin Marie Sabitz aus Mährischschwitz wollte einen gewissen Karl Serafin aus Klattau dazu bewegen, er möge ihren Gatten beseitigen. Serafin versprach der Frau, einen Mann ausfindig zu machen, der ihrem Mann Gift ins Bier geben oder ihn auf eine andere Weise aus der Welt schaffen würde. Die Sabitz kam mit diesem Manne, dem Emanuel Korshen, zusammen, dem sie eine entsprechende Entlohnung in Aussicht stellte, wenn er ihren Mann beseitige. Korshen ging scheinbar auf die Vorschläge ein und entfernte sich dann, um angeblich einen Revolver zu holen. Er ging aber zur Gendarmerei und ließ die Sabitz verhaften. Die Frau leugnet bisher jede Mordabsicht.

Blutskande. In Ratow bei Bergreichenstein im Böhmerwalde unterhielt der Wilhelm Koterly mit seiner 23jährigen Tochter seit Monaten ein

Verhältnis. Als das Verhältnis nicht ohne Folgen blieb, rief der entmenschte Vater der Tochter, sie möge ins Wasser gehen. Die Tochter erklärte bei ihrer Einnahme, daß ihr Vater sie durch Drohungen gezwungen habe, ihm zu Willen zu sein, während Koterly, der sich derzeit wegen einer ansteckenden Krankheit im Pilsener Krankenhaus befindet, das Gegenteil ausfragte, nämlich, daß ihn seine Tochter verführt hätte. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Kleine Chronik.

Verheerende Feuersbrunst bei Calais. Eine große Feuersbrunst ist im Donnerstagabend im Caroubassin im Canal de la Loire ausgebrochen. Eine große, mit Waren angefüllte Halle stürzte zusammen. Holzstapeln, welche in der Nähe aufgebaut waren, wurden ein Raub der Flammen. Gestern früh konnte man des Feuers noch nicht Herr werden. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

Schiff als Papierrohstoff. Nach langer und kostspieligen Versuchen ist es dem Diplom-Ingenieur Ahlemann an der Technischen Hochschule zu Dresden gelungen, Schiff zu Zellulose aufzuschließen zu lassen und fabrikmäßig weiter zu verarbeiten. Die Müllentalwerke in Freiberg in Sachsen haben sich der Fabrikation angenommen und es wird nach ihrem Verfahren reine Schiffszellulose hergestellt. Aus reiner Schiffszellulose werden zunächst angefertigt Kart-, Stanz- und Prägepappen, Karton; mit Zusätzen dazu: Packpapiere, Presspahn, Goudronné. Die vom Erfinder im Anschluß an die Ausschließarbeiten der Müllentalwerke noch privatim durchgeführte Versuche an Zellstoff aus Schiff haben mit den verschiedensten Bleichmitteln einen rein weißen Stoff geliefert, sodas wohl auch einer Verarbeitung von reinem Schiff zu weisem Druckpapier in absehbarer Zeit nichts mehr im Wege steht. Der Versuch, aus Schiff Papier herzustellen, ist übrigens nichts neu. Schon vor 170 Jahren hat der Regensburger Christian Schäffer Versuche gemacht, das Schiff durch Stampfen aufzuschließen. Doch ist es damals bei den Versuchen geblieben.

Ausgestorbene Insekten im Gletscher. Im Yellowstone National Park, jener im nordamerikanischen Staat Wyoming in 2400 Meter Höhe gelegenen, von gewaltigen, schneebedeckten Berggipfeln umgebenen Hochebene, die im Jahre 1872 durch Kongreßakte zum öffentlichen Naturschutzgebiet erklärt worden ist, fand kürzlich eine von der Regierung entsandte wissenschaftliche Expedition im Gletscher eingeschlossene die Raben von Millionen prähistorischer Insekten, die einer seit Jahrtausenden ausgestorbenen Art angehörten. Der in Frage kommende Gletscher wurde im Jahre 1889 entdeckt. Seither ist er unter dem Namen „Gletscher-Gletscher“ bekannt wegen der ungezählten Insekten, die man in dem Eis der den Fuß des Gletschers bildenden etwa 60 Meter hohen Eiswand sah und in denen man Gletschererben vermuten zu dürfen glaubte. In diesem Sommer war Dr. William Unton Allen, eine anerkannte Autorität in Sachen der Gletschergeologie, mit einem Stabe von Gelehrten von Washington nach dem Yellowstone-Park gekommen, um den Gletscher einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Nach dem jetzt erstatteten Bericht der Expedition handelt es sich bei den im Gletscher eingeschlossenen Insekten nicht um Gletschererben, sondern um eine unbekannte Insektenart. Die Tiere sind tadellos erhalten, sodas man jede Einzelheit ihres anatomischen Baues genau studieren kann. Mit Ausnahme der am Eisap in Nordibirien aufgefundenen Mastodone liegt hier der einzige Fall der Auffindung prähistorischer Geschöpfe in vollständiger Erhaltung vor.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Der Streit im Ostrauer Revier. Die „Edvove Roviny“ melden aus Währ. Ostrau: Der Zwist zwischen den Ostrauer Grubenbesitzern und der Organisation der Bergarbeiter hätte noch in dieser Woche einer Konferenz der Betriebsräte zur Entscheidung vorgelegt werden sollen. Der von ihr beschlossene Vorgang hätte nur darin bestehen können, daß die Arbeiterchaft entweder die Kündigung des Kollektivvertrages annehmen und über die Bedingungen für einen neuen Vertrag verhandeln würde, oder sie erkennt die Kündigung nicht an und eröffnet den Kampf, der in diesem Falle dem Beginn eines Streikes gleichkommt. Der Revierausschuß des Bergarbeiter hat zu Beginn dieser Woche unter dem Vorsitz des Abgeordneten Proszil eine vertrauliche Beratung abgehalten, auf der er, wie verlautet, die Forderungen der Grubenbesitzer abgelehnt hat, ohne zu einer definitiven Entscheidung über das weitere Vorgehen gekommen zu sein. Er übergibt die Angelegenheit den koalitierten Bergarbeiterverbänden in Prag, die das entscheidende Wort sprechen sollen. Die Krise ist indessen nicht akut, da der alte Vertrag bisher Gültigkeit hat. Der Vertrag läuft am 31. d. M. ab, am ersten September entsteht ein vertragsloser Zustand, und die Grubenbesitzer werden wahrscheinlich — wenn die Bergarbeiter bis zu dieser Zeit zu Verhandlungen ihre Zustimmung verweigern — ihre Forderungen geltend machen, derentwegen der Streit ausgebrochen ist: Teilung der Arbeitszeit, achtschichtige Arbeit am Samstag usw. In diesem Augenblicke würde allerdings die Krise in ihrer ganzen Schärfe ausbrechen, wenn diese Möglichkeit nicht dadurch abgewehrt würde, daß sich die koalitierten Bergarbeiterverbände auf Verhandlungen einigen. Deren Verhältnis war bisher loyal, begann sich aber in der letzten Zeit zu trüben. Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband beschuldigt die tschechischnationalsozialistische Organisation, daß diese nicht bestrebt sei, Mitglieder unter den indifferenten Bergarbeitern des Ostrau-Karwiner

Gebietes zu gewinnen, sondern Mitglieder zu sich herüberzieht, die bereits im sozialdemokratischen Bergarbeiterverband organisiert sind.

Die tschechische Gewerkschaftskommission in Prag hat die neugebildeten Gewerkschaftsverbände und zwar die Union der Holzarbeiter und den Verband der Arbeiterschaft verschiedener Berufe und Industrien in den tschechischen Gewerkschaftsbund aufgenommen.

Revision der Handelsverträge. Wie der „Vestník“ mitteilt, wird die Mehrzahl unserer Handelsverträge in kurzem revidiert werden.

Ein englischer Kredit für die Stodawerke. In London wurde, nach Mitteilungen der „National Review“, ein Kredit von einundzwanzig Millionen Pfund für die Stodawerke in Pilsen bewilligt.

6627 Häuser mit 17.331 Wohnungen. Auf Grund des Gesetzes über die Förderung der Baubewegung wurden in der Tschechoslowakischen Republik 896 Wohnhäuser mit 10.563 Wohnungen und 5731 Familienhäuser mit 6763 Wohnungen, im ganzen daher 6627 Häuser mit 17.331 Wohnungen, mit einem Aufwand von 1.469.000.000 Kronen erbaut.

Erneuerung der Grubenförderung in Welhartitz im Böhmerwald? Unter diesem Titel meldet das „Pravo Lidu“, daß in Welhartitz vor einigen Tagen eine Kommission englischer Sachverständiger gewirkt habe, um die vor fünf Jahren aufgegebenen Gruben, in denen nach Silber und Blei gegraben wurde, einer Untersuchung zu unterziehen.

Beträchtlicher Goldzuwachs der Tschechoslowakei. Der Goldvorrat beim tschechoslowakischen Bankrat des Finanzministeriums hat eine außerordentliche Vermehrung erfahren.

Französisch-russischer Austauschhandel. Im „L'Étoile belge“ wird über zwei französisch-russische Handelsgesellschaften, die „Socifros“ und den „Agnept“ berichtet, die sich den Austausch von französischen Waren wie Seife, Zucker, Stiefelleder gegen Raphthaprodukte zur Aufgabe ma-

chen. Für die gelieferten Waren erhalten die Russen 60 v. H. in Waren und 10 v. H. in barem Gelde, 20 v. H. des Wertes werden für Fracht und Versicherung abgezogen.

Vorarbeiten für den deutsch-russischen Handelsvertrag. Nach einer Meldung aus Moskau hat die sowjetrussische Kommission zur Vorbereitung des deutsch-russischen Handelsvertrages folgende Vorbereitungsausschüsse eingesetzt: einen wirtschaftlichen, einen für völkerrechtliche und einen für politische Fragen.

Ein russisch-englisches Abkommen. Einem Amsterdamer Blatt wird aus Berlin mitgeteilt, daß zwischen Tschischerin, dem englischen Botschafter d'Abernon und Leslie Urquart, der die Russo-Asiatic-Consolidated-Company vertritt, ein sehr weitgehendes Handelsabkommen abgeschlossen worden sei.

Kurse der Wäluen.

Prager Kurse. Es kosten: 100 holl. Gulden 1104, 100 Mark 1.50, 100 schweiz. Franken 539.50, 100 Lire 119.75, 100 franz. Franken 212.25, 1 Pfund Sterling 126, 1 Dollar 27.85, 100 belg. Franken 199.75, 100 Dinar 31.25, 100 österr. Kronen 0.041, 100 poln. Mark 0.331/2, 100 ung. Kronen 1.35.

Kunst und Wissen.

Gegen das Zuspätkommen ins Theater. Die Direktion des Neuen Theaters ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Die Direktion hat bereits im Vorjahre gegen diese furchterliche Unsitte des Zuspätkommens zu den Vorstellungen in energischer Weise Stellung genommen.

Neues Theater. Heute, den 26.: „Polenblut“; Sonntag, den 27.: „Frühlingsluft“; Montag, den 28.: „Feier zu Goethes Geburtstag“; „Faust“ (1. Teil).

Kleine Bühne. Sonntag abend Eröffnungsvorstellung „Menagerie“.

Bereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 27. d. Ganztagswanderung Unbocht-Bodenic. Zusammenkunft um 5.40, Abfahrt Wilson-Bahnhof 6 Uhr. Führung: Berta Weber.

Turnen und Sport.

Fußball. Sparta spielt Sonntag gegen den 1. FC. Nürnberg in Nürnberg; die bisherigen Spiele brachten folgende Ergebnisse: 0-0 und 5-2 für Sparta. — TSC. Prag spielt Sonntag gegen den Dresdener Ring. — Die Sportvereinigung Barmen spielt heute am TSC-Platz gegen Tscholoban Kordke.

low spielt Sonntag in Wien gegen die Amateure. — In Mähr.-Ostrow spielt Samstag Cechie Karlin aus Prag gegen den deutschen Mähr.-Ostrower Sportklub.

Leichtathletik. Die Reisesportler von Schweden wurden Sonntag im Stadion von Stockholm aufgetragen. Die Einzelresultate lauten, wie folgt: 100 Meter: 1. R. Engdahl (Järva) in 11 Sek., 2. Sandström 11.1 Sek., 3. Lindvall, Lissa war 5., Johansson 6. — 200 Meter: 1. Engdahl 21.8 Sek. (schwedischer Rekord), 2. Sandström 22.2 Sek., 3. Lissa, — 400 Meter: 1. Engdahl 49.7 Sek., 2. Buleha 51.2 Sek., 3. Larsson, Weinarth war 4. — 800 Meter: 1. Sjöberg (Ergryte) 2:01, 2. Kjälling 2:02, 3. Andersson 2:02.5. — 1500 Meter: 1. E. Wide (Linnea) 4:08.5, 2. Kjälling 4:08.2, 3. Andersson 4:09.0. Per achte Mann am Ziel (Wien) kam in 4:16.5 an — 5000 Meter: 1. Bodmann (Lidholm) 15:06.2, 2. Thurefren (Start) 15:36.4, 3. R. Bergström 15:37.3. — 10.000 Meter: 1. Bodmann 32:27.5, 2. Mattson 32:46.9, Proberga 32:51.4. — 110 Meter Hürden: 1. Criffnerfson 15.8 Sek., 2. Lindström 16.2 Sek., 3. G. Johansson 16.5 Sek. — 400 Meter Hürden: 1. Criffnerfson 56.6 Sek., 2. Lindström 56.8 Sek., 3. Effebt. — 4x100 Meter Staffel: 1. Walmö A. I. 43.9 Sek., 2. Hellas 44 Sek., 3. Aronberg. — 4x400 Meter Staffel: 1. Hellas 3:26.2, 2. Walmö A I 3:29.9, 3. Hellas II.

— Weitsprung: 1. Abrahamsson 7.07 Meter, 2. Nilsson 6.78 Meter, 3. Björneman 6.73 Meter. — Dreisprung: 1. Jonsson 14.45 Meter, 2. Walmö 14.25 Meter, 3. Criffnerfson 14.11 Meter. — Hochsprung: 1. Jagenburg (Leib) 1.85 Meter, 2. Nilsson 1.80 Meter, 3. Lestberg 1.80 Meter. — Stabhochsprung: 1. Rydberg (Wäbe) 3.80 Meter, 2. Mattson 3.70 Meter, 3. Amundson 3.40 Meter. — Kugelstoßen: 1. Jonsson 26.86 Meter (14.20 und 12.66), 2. Nilsson 25.74 Meter, 3. Sandström 23.85 Meter. — Diskus: 1. Johansson 80.51 Meter (42.31 und 38), 2. Criffnerfson 78 Meter, 3. Ohlsson 75.38 Meter. — Speer: 1. Blomquist 111.12 Meter (61 und 50.12), 2. Nilner 108.67 Meter, 3. Lindström 103.84 Meter. — Hammer: 1. Lindh 47.67 Meter, 2. Ohlsson 45.92 Meter, Lemming 44.44 Meter. — Gewicht: 1. Lindh 11.44 Meter (schwedischer Rekord).

Briefkasten. Tschechoslowakisches Wehrrecht. Prager Archiv vom 5. Mai 1920, Seiten 97 bis 100.

Herausgeber: Dr. Ludw. Ezech und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs- und Anzeigen-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Solik.

Leonhardi's Tinten. Man schütze sich vor Nachahmungen! Flüss. Tuschen, Flüss. Gummi, Stempelkissen, Stempelfarben, Rektografenmasse, Rektografenblätter, Siegelacke sind doch die besten! Aug. Leonhardi, Bodenbach a. E., Chemische Fabriken in Bodenbach. — Gründungsjahr 1892. — Allbewährte Rezepte, die Summe hundertjähriger Erfahrungen, begründen u. bewahren den Welt-ruhm der Firma Leonhardi.

Brüder Tauber, Wängrosshändler, Weingutsbesitzer, Prag-Hysočan. Kuh & Kretsch, Likörfabrik, Teplitz-Schönau. Städtisches Elektrotechnikum Teplitz-Schönau. gegr. 1895 von Dr. Wilhelm Bidean. Beginn des Schuljahres 16. September 1922. Elektrotechnische 3 Jahrgänge. 1924. Monteurkurs: 5 Monate. — Programm frei.

Bibliotheken für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad. gegen 10 Kr auf Raten liefern wir: a) Gramophone, Platten etc b) Violinen, Mandolinen, Gitarren, sowie auch alle anderen Musikinstrumente. c) Holz- u. Blech-Blasinstrumente. d) Mund- u. Ziehharmonikas. e) Photograph. Apparate und deren Zubehör. GRAMMOPHONE IMPORT COMPANY, Brünn, Freiheitsplatz 6. Preislisten nach Angabe des gewünschten Instrumentens gratis.

BERSON Das Geheimnis meines Ganges. REMA die beste Speise-Schokolade. besorgt den Konsum-Vereinen die G. E. C.

CAFÉ ELEKTRA PRAG-WEINBERGE beim Museum, neben dem Deutschen Theater. TREFFPUNKT DER GENOSSEN. Telephone 4854. 478

Egger & Co. Prag-Karlin, Kralovská tr. 14. Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren. Eggers Milch- und Kaffeekekarnellen, Eggers 140er Peppermint 544 in allen Konsumvereinen erhältlich.

Besuchet und beschicket die V. INTERNATIONALE PRAGER MUSTERMESSE vom 3. — 10. September 1922. Mehr als 3000 erstklassige Firmen als Aussteller. Legitimationskarten à Kc 25. — beziehungsweise Mk 50. — beim Messamt Prag I., Altstädter Rathaus. 4271. Besichtigt Prag, eine der schönsten Städte der Welt. VI. Prager Frühjahrsmesse vom 12. — 20. März 1923. VII. Prager Herbstmesse vom 3. — 11. September 1923.